Mittwoch, 25. Oktober 1922. Einzelnummer 50 Mark. 61. Jahrgang. Nr. 242.

Bezugspreis monatlich M.
in der Geschäftsstelle 700.—
in den Ausgabestellen 750.—
durch Zeitungsboten 800.—
am Postamt 990.—
ins Ausland 100 deutsche Mk.

Fernsprecher: 2275, 3110
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens . . . 50.— M. Reklameteil 180.— M. Stellen-Gesuche und -Angebote . . 40.— M.

Für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 10.— d. M., Reklameteil 36.— d. M.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Englische Politik und Lloyd George.

I.

Die wahren Ursachen des Rücktritts Lloyd Georges und seines ganzen Kabinetts liegen wohl mehr in der inneren als in der äußeren Politik. Der Mißerfolg im Orient ist ein willkommener Anlaß für die überzeugungstreuen englischen Konservativen, die Koalition mit den Liberalen, welche die Kriegsnot geschaffen hatte, aufzulösen und den liberalen Ministerpräsidenten gehen zu heißen. Bonar Law hätte auch nicht nach anderen Grundsätzen Orientpolitik geführt, hat er doch noch ganz kürzlich in einem Brief an die „Times“ sich auf Lloyd Georges Standpunkt gestellt, die englische Orientpolitik verteidigt und mit einer Selbstisolierung Englands nach amerikanischem Muster gedroht. Das ganze Kabinett ist mit dem Premier zurückgetreten, außer Lord Curzon, dem Spezialisten für Weltpolitik, dem „Vizekönig a. D.“ von Indien. Er wird mit seiner Blankovollmacht bei den Orientverhandlungen und überhaupt als Außenminister natürlich nicht etwa französische, sondern selbstverständlich nur englische Politik treiben. Vielleicht wird er seine Sache sogar besser machen als Lloyd George. In den Kreisen der Eingeweihten hält man sehr viel von seinen politischen Fähigkeiten und behauptet, daß er es viel eher verstehen wird, mit Frankreich fertig zu werden, als Lloyd George.

Wer in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Wales zufällig in das abgelegene Dörfchen Llanystumdwy verschlagen wurde, der ahnte gewiß nicht, daß der arme Bauernbursche, der barhaupt und barfuß mit seinen Kameraden auf der Dorfstraße spielte, 19 Jahre später als Abgeordneter des Städtchens Carnarvon seinen Einzug in die geheiligten Hallen des Unterhauses halten sollte, zunächst wenig beachtet. Wer dem Vorübergehenden aber gesagt hätte, daß weitere 19 Jahre später derselbe jetzt so dürftig gekleidete Junge als Schatzkanzler vor dem Parlament stehen und aller Augen auf ihn gerichtet sein würden, den hätte er wohl ausgelacht. Hätte man ihm als Antwort verkündet, daß er noch später sogar als Ministerpräsident mit diktatorischer Gewalt in einer Stunde größter Gefahr die Regierung seines Vaterlandes übernehmen würde, daß er ferner durch seine Energie England zu einem Sieg führen würde, der das Land, für eine Zeitlang wenigstens, auf den höchsten Gipfel der Macht stellen würde, so hätte er vielleicht an dem Verstande eines solchen Propheten gezweifelt. Und doch, diese Lebenskurve, hoch aufsteigend, wie keine zweite sonst in der Geschichte, sie ist eine Tatsache. Nur der eigenen Intelligenz, Arbeitskraft, Redegabe, und auch — Ellbogengewandtheit verdankte Lloyd George diesen Aufstieg. Eine seiner Haupteigenschaften, die ihm diese glänzende Laufbahn und seine zahlreichen Erfolge in den schwierigsten Angelegenheiten ermöglichte, war seine Anpassungsfähigkeit, die ihm natürlich auch viele Vorwürfe zuzog, die ihm aber allein ermöglichte, in so grundverschiedenen Situationen, wie sie während seiner Regierung eintraten, das Staatsschiff mit so großem Geschick zu steuern. Dabei konnten selbst seine Gegner niemals leugnen, daß er ein unbeugsamer Charakter, ein furchtloser Verfechter der Meinungen, die er gerade verteidigte, war. Den Burenkrieg verdammte er als ungerechten Angriffskrieg mit der äußersten Heftigkeit. Mit solcher Schärfe wandte er sich gegen diesen Krieg, daß die englischen Chauvinisten, die „Jingos“, wie man sie damals nannte, ihn als Verräter und Feind der Nation bezeichneten. Er wurde einmal vom Knüppel eines Fanatikers zu Boden geschlagen und konnte ein andermal, als er eine Rede gegen den Krieg halten wollte, vor der Wut des Mobs nur dadurch gerettet werden, daß ihn ein höherer Polizeioffizier in eine Polizistenuniform steckte und durch eine Hintertür auf den Bahnhof brachte. (Sil Vara, Englische Staatsmänner S. 90) Noch zu Neujahr 1914 fand er verständnisvolle Worte für Deutschland und betonte, daß es durch seine geographische Lage im Mittelpunkt Europas, zwischen streitbaren Nachbarn gezwungen sei, ein großes Heer zu unterhalten und daß darin noch kein Beweis für kriegerische Absichten liege.

Im Weltkriege, der ohne sein Zutun ausbrach, wurde er zuerst Munitionsminister und übernahm dann im Dezember 1916 das Ministerpräsidium von Asquith. Mit ungewöhnlicher Energie und Willenskonzentration leitete er den Krieg und die Kriegspolitik seines Landes. Er führte die allgemeine Wehrpflicht ein. Mit größter Geschicklichkeit wußte er die öffentliche Meinung Englands und der ganzen Welt durch sein Bündnis mit Northcliffe, dem Beherrscher der Presse, den er zum Propagandaminister machte, und durch seine eigenen vorzüglich berechneten Reden zu beeinflussen. Er sah auch, was man in Preußen nicht sah, daß man das Gewicht der Lasten, die im Weltkriege gerade die breiten Volksmassen zu tragen hatten, durch innenpolitische Konzessionen erleichtern müsse. Am 8. Dezember 1917 wurde eine freiheitliche Wahlreform eingeführt, die u. a. das Frauenstimmrecht brachte. Unzweifelhaft verdanken England und die Entente überhaupt hauptsächlich ihm ihren Sieg. Der Dank dafür kam zum Ausdruck, als man bei den sog. „Khakiwahlen“ am 14. Dezember 1918 mit überwältigender Mehrheit die Stimmen für ihn, seine Partei und sein Kabinett abgab. Er hatte leider die günstige Stimmung verstärkt durch übertriebene Schilderungen von dem, was die Deutschen zahlen müßten und würden.

Das englische Interesse verbot, beim Friedensschluß Deutschland zu sehr zu schwächen, da dies naturgemäß zu einem Übergewicht Frankreichs führen mußte. Dies hat auch Lord Curzon, der neue Außenminister, mehrfach geäußert. In Frankreich verfolgen die Militärkreise (Marschall Foch) die Industriellen und die Politiker des „nationalen Blocks“ (wie Tardieu, Klotz und Franklin Bouillon) eine Politik, die den Rhein zur Grenze machen, Deutschland in eine Anzahl von selbständigen Staaten auflösen und die Hegemonie in Europa erlangen will. Dieser Gefahr — der allzu großen Schädigung Deutschlands durch den Frieden — zu begegnen, war für Lloyd George zunächst keine Möglichkeit vorhanden. Es war dies eine Folge der verhängnisvollen Entwicklung der „Propaganda“. „Das Ungeheuer war seinen Urhebern über den Kopf gewachsen, und eine außergewöhnliche Lage war geschaffen worden, in welcher die mächtigsten Staatsmänner der Welt durch Kräfte, denen sie nicht entrinnen konnten, gezwungen wurden, sich einen Tag nach dem anderen zu treffen, um ins einzelne gehende Variationen von Plänen zu besprechen, deren Durchführung, wie sie wußten, unmöglich war.“ (J. Maynard Keynes, Professor in Cambridge, in seinem Buche: Revision des Friedensvertrages, S. 25).

Immerhin, Lloyd George bemühte sich, die Friedensbedingungen für Deutschland (übrigens auch für Ungarn) zu mildern. Als er erkannte, daß seine Gefährten auf der Pariser Konferenz, wo man die Friedensbedingungen beriet, nur das Bestreben hatten, Deutschland zu Grunde zu richten, reichte er am 25. März 1919 eine Denkschrift ein (abgedruckt bei Nitti, das friedlose Europa, S. 97 ff.), in der er unter anderem folgendes schrieb:

> „Die Geschichte hat bewiesen, daß ein Frieden, der von der siegreichen Nation als ein Triumph ihrer Regierung ihrer Diplomaten gefeiert werde, auch wenn er ein maßvoller Frieden war, auf die Dauer sich immer als unvorsichtig und voller Gefahren für die Sieger erwies...... Ungerechtigkeit und Uebermut in der Stunde des Sieges wird nie vergessen, wird nie vergeben werden.“

Clemenceau ließ durch Tardieu eine Antwortnote verfassen, in der mit halsbrecherischer Sophistik bewiesen wurde, daß man Deutschland nicht die geringste Milderung gewähren dürfe. Lloyd George war damals gezwungen, das Bündnis mit Frankreich um jeden Preis aufrechtzuerhalten, daher mußte er in der Wiedergutmachungsfrage fortwährend Kompromisse schließen und erreichte nur wenig. Ja, bei den Londoner Verhandlungen mit Dr. Simons trat er am 3. März 1921 mit großer Härte und verletzender Schärfe gegen Deutschland auf. Welche Einflüsse hier am Werke waren, ist unbekannt. Vermutlich Drohungen Frankreichs, die die Orientfrage betrafen.

Später erlitt der englische Premier auf der sog. „Weltwirtschaftskonferenz“ von Genua eine schlecht verhüllte Niederlage, besonders infolge der plötzlichen Veröffentlichung des bei Gelegenheit der Konferenz geschlossenen Vertrages von Rapallo zwischen Deutschland und Rußland. Während seine Pläne infolge der brutalen Haltung der französischen Vertreter, die sich überhaupt weigerten mit den Sowjetabgesandten zu verhandeln, zu keinem Ergebnis führten, ist dieser Vertrag der einzige wirklich vorwärtsführende Schritt, der überhaupt auf der Konferenz getan wurde. Es gelang nur mit Mühe, die Konferenz vor einem plötzlichen Abbruch zu bewahren.

Wojewodschaft Schlesien.

Kandidaten zum Wojewodschaftsrat.

Kattowitz, 24. Oktober. Gerüchten zufolge beabsichtigt der **nationale Block** für den **Wojewodschaftsrat** zwei Kandidaten aufzustellen, und zwar den Ingenieur Szefer sowie den Vizepräsidenten des Appellationsgerichts, Stark. Die **Deutschen** wollen als Kandidaten den Bürgermeister von Tarnowitz, Michal, aufstellen. Die **Nationale Arbeiterpartei** wird wahrscheinlich Dubiel und die **Polnische Sozialistische Partei** Bobek aufstellen. Heute zwischen 10 und 12 Uhr erfolgt die Konstituierung aller Ausschüsse.

Die Wahllisten für den Sejm.

Kattowitz, 23. Oktober. Die Vorbereitungen zu den Wahlen nähern sich ihrem Ende. Außer den gegen die Wahlen in Königshütte und gegen die Polizei im Kattowitzer Wahlbezirk eingelegten Protesten liegen andere nicht vor. In der festgesetzten Frist ist auch kein Protest gegen die einzelnen Mandate eingelaufen. Aus Warschau sind bereits die Formulare für die Berechnung der Stimmenzahl eingetroffen. Am Dienstag werden die Staats-Kandidatenlisten zum Sejm und Senat angeschlagen. In der schlesischen Wojewodschaft sind nur sechs Listen eingereicht worden: Liste Nr. 1: **Polnische Volkspartei** (2 Namen), Nr. 2: **Polnische Sozialistische Partei**, Nr. 7: **Nationale Arbeiterpartei**, Nr. 8: **Christlicher Verband der nationalen Einheit**, Nr. 16: **Nationale Minderheiten** und die **Liste der Kommunisten**, alle mit je vier Namen.

Verstärkung des polnischen Elements in Kattowitz.

Eine neue Statistik über die Einwohnerzahl in Kattowitz besagt daß der Stadtkreis Kattowitz, der noch Anfang Juli 46 501 Einwohner zählte, am 1. Oktober 60 109 Einwohner aufwies. Das ist ein Zuzug von 14 000 polnischen Elementen nach der Hauptstadt der Wojewodschaft. Aus Kattowitz nach Deutschland abgewandert sind 2 500 Deutsche.

Republik Polen.

Beginn des Fedakprozesses.

Lemberg, 24. Oktober. Am Montag 9 Uhr vormittags begann vor dem Geschworenengericht die Verhandlung gegen Fedak und seine 12 Genossen. Vorsitzender ist Richter Meyer. Die Anklage führt Staatsanwalt Guertler. Auf der Verteidigerbank nehmen 13 russische Rechtsanwälte Platz. Nach Auslosung der Geschworenenbank fordert Rechtsanwalt Ewhn, die Verhandlung in ukrainischer Sprache zu führen. Der Gerichtshof ist damit einverstanden, den Angeklagten einen Dolmetscher beizugeben. Im Namen der Verteidiger spricht Dr. Głuszkiewicz in einer längeren Rede gegen die Verhaftung des Verteidigers Fedaks, des Dr. Zahajkiewicz, vor der Hauptverhandlung. Dr. Głuszkiewicz fordert die Intervention des Gerichtshofs betreffs der Befreiung Dr. Zahajkiewicz', evtl. seine Einführung in den Verhandlungssaal unter polizeilicher Aufsicht. Gleichzeitig verlangt er auch die Rückgabe der die Verteidigung Fedaks betreffenden, Dr. Zahajkiewicz konfiszierten Akten. Der Gerichtshof ordnet eine Pause zwecks Erledigung der Anträge der Verteidigung an. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung erklärt der Gerichtshof zu dem Antrage des Dr. Głuszkiewicz, daß er seinem Antrage nicht zustimmen könne. Die Ablehnung des Antrages begründete der Gerichtshof damit, daß die Angeklagten mehr Verteidiger hätten, und daß die Befreiung des Dr. Zahajkiewicz nicht in der Macht des Gerichtshofs liege. Dann geht der Vorsitzende dazu über, von den Geschworenenrichtern den Eid abzunehmen. Danach beginnt die Verlesung der Anklageschrift, nachdem der Vorsitzende zuvor erklärt hatte, daß die Schrift in polnischer und russischer Sprache verlesen werde.

Frankreich gewährt Polen eine Anleihe.

Warschau, 23. Oktober. Der „Gazeta Warszawska“ wird aus Paris gemeldet: Die französische Regierung hat in der Deputiertenkammer einen Gesetzentwurf über eine 5prozentige Anleihe für die polnische Regierung in Höhe von 400 Millionen Franken niedergelegt. Der Entwurf ist vom Präsidenten der französischen Republik, vom Ministerpräsidenten und vom Finanzminister unterzeichnet. Dem Projekt geht eine Begründung voraus, in der die Rede davon ist, daß die polnische Regierung schon im Februar 1921 zur Deckung der Ausgaben, die sie in Frankreich machen sollte, den Wunsch äußerte, daß die französische Regierung ihr eine Anleihe von 400 Millionen Franken gewähren möge, die in einigen Raten abgezahlt werden sollte. Die französische Regierung erklärte sich bereit, die Anleihe zu gewähren, wenn sie tatsächliche und ausreichende Garantien erhalte. Es scheint der französischen Regierung, daß sie unter den gegenwärtigen Bedingungen der Regierung eines verbündeten Staates, an dessen Gedeihen Frankreich so sehr interessiert ist, die Gewährung eines Kredites nicht versagen kann. Das Projekt wird augenblicklich vom Finanzausschuß der Kammer erörtert.

Schädigung des Staates um 8 Milliarden Mark.

Der Abg. Romuald Wasilewski kündigt umfangreiche, mit Dokumenten belegte Enthüllungen an über die Korruption und Raubwirtschaft im Ansiedlungsamte, das bis vor kurzer Zeit ein Hauptnest der Anhänger der Nationaldemokratie und der Christlichnationalen von der Liste 8 war. An die Spitze des Amtes stellte seinerzeit der Oberste Volksrat den Nationaldemokraten Dr. Karasiewicz. Ein Mitglied der Christlichnationalen, Poszwiński, und ein Hauptführer der Nationaldemokratie, Seyda, gaben dem Amte große Rechte auf dem Gebiete der Auflassungen, Liquidationen und Verkäufe. Seit längerer Zeit gingen Gerüchte um von riesigen Mißbräuchen, die sich in dem Amte eingeschlichen hatten. Diese Sache mußte schließlich den Sejm beschäftigen; zunächst aber wurde dem Ansiedelungsamte seine ganz unberechtigte Selbständigkeit genommen und die Oberaufsicht dem Hauptlandamt in Warschau übertragen. Der Sejm entsandte nach dem Orte des nationaldemokratischen „Panama“ eine spezielle Untersuchungskommission, und dank ihrer Arbeiten kann gegenwärtig Abg. Wasilewski seine Enthüllungen ankündigen. Die linksgerichtete Warschauer Presse wird jetzt auf diese Mißbräuche aufmerksam. „Kurjer Poranny“ bringt die Meldung unter einer großen Überschrift an auffallender Stelle. Nach diesem Blatte übersteigen die Feststellungen alles, was man vermutet hatte. Auf Grund zahlreicher Dokumente werden zahllose Fälle von Bestechung und privater Spekulation mit den Staatsländereien, Scheinverkäufe von Gütern für ganz geringe Summen und im Interesse von Spekulanten, die in Beziehung standen zu den Beamten und der Hauptbehörde des Ansiedelungsamtes. Die Verluste des Staatsschatzes betragen nach einer flüchtigen Schätzung 8 Milliarden Mark. „Kurj. Por.“ weist darauf hin, daß diese Verhältnisse für das Treiben der Nationaldemokratie charakteristisch sind.

Bevorstehendes Ausfuhrverbot.

Auf Antrag der interessierten Wirtschaftskreise wird erwogen, auf die Liste der zur Ausfuhr verbotenen Waren zu setzen: rohe Ziegen- und Kälberhäute sowie Hasen- und Kaninchenfelle in nicht verarbeitetem Zustande.

Die Eröffnung des höchsten Verwaltungsgerichtes.

Warschau, 24. Oktober. Gestern fand nach einem Festgottesdienst am Vormittag abends 5 Uhr die Eröffnung des Obersten Verwaltungsgerichtshofes statt durch eine Festversammlung im großen Saale des Palastes der Republik. Anwesend waren: als Stellvertreter des Staatschefs der Chef der Zivilkanzlei Car, Kardinal Kakowski, Ministerpräsident Nowak, der Innenminister, der Justizminister, der Minister für Arbeit und soziale Fürsorge, der Sejmmarschall, der Präsident der Generalprokuratur des Staates Bukowiecki, der Rabbiner Perlmutter, der Präsident der Obersten Advokatenkammer Cäsar Ponikowski, alle Mitglieder des Obersten Gerichts, sowie des Verwaltungsgerichtshofes, zahlreiche andere Vertreter der Behörden und der Presse. Die Versammlung wurde durch den Präsidenten des Obersten Verwaltungsgerichtshofes Dr. Jan Sawicki mit einer Ansprache eröffnet. In dieser führte er u. a. folgendes aus: „Der fast vierjährige Kampf um einen unabhängigen selbständigen Verwaltungsgerichtshof für alle vereinigten Teilgebiete unseres Staates hat endlich ein Ende gefunden. Das Gesetz vom 22. September kann man, wie ich meine, als ein wohlgelungenes Werk bezeichnen, aber wie alle menschlichen Werke enthält es auch Unzulänglichkeiten, die mit der Zeit sich werden entfernen lassen.“

Schutz der Familiennamen.

Gemäß dem Gesetz über die Veränderung der Namen vom Jahre 1919 ist es jedem Bürger der Republik heut erlaubt, bei der Veränderung seines Namens einen fremden

Namen anzunehmen, sofern nicht der Besitzer dieses Namens im Verlauf von 60 Tagen seinen Einspruch auf dem gesetzlich vorgeschriebenen Wege anmeldet. In welchem Maße die Namen verändert oder fremde Namen angenommen werden, kann man allein aus den amtlichen Bekanntmachungen ersehen. Fast niemand aber hat die Möglichkeit, ständig die betreffenden Verordnungen zu sehen. Das Heraldische Institut Krakau, ul. Szlak 4, bemüht sich, soweit es möglich ist, um den Schutz der Namen und ihrer Reinheit gegenüber der Anmaßung aller derer, die sich selbst Namen beilegen, und erbietet sich, uneigennützig auf der Wache zu stehen für die Unantastbarkeit der Namen aller der Familien oder Einzelpersonen, von denen es zu diesem Zweck schriftlichen Antrag bekommt, unter Beifügung der Adresse. Zu jedem Brief muß eine Briefmarke von 50 Mark beigefügt werden, damit nötigenfalls eine Antwort erfolgen kann.

Personalnachrichten.

Professor Askenazy bei Poincaré. Am Freitag wurde Professor Askenazy, der Delegierte Polens beim Völkerbund, vom Ministerpräsidenten Poincaré empfangen. Die Unterhaltung hatte zum Gegenstand eine Reihe von Fragen, die Polen betreffen und auf den letzten Sitzungen der Völkerbundsversammlung und des Völkerbundsrates erörtert worden waren.

Der diplomatische Vertreter Rußlands in Warschau, Obolenski, kehrte von Moskau zurück, wo er eine Reihe von Konferenzen mit den Leitern der russischen Politik in polnisch-russischen Angelegenheiten gehabt hat.

Die Ankunft des polnischen Gesandten in London, Wróblewski, wird erwartet. Er wird einige Tage in Warschau verweilen, ehe er seine Stellung in Washington antritt.

General Sikorski erstattete nach seiner Rückkehr dem Staatspräsidenten in einer längeren Audienz Bericht über seine Reise. Er hatte ferner eine Konferenz mit dem Kriegsminister. Demnächst wird er vom Ministerpräsidenten empfangen werden.

Die geraubten Bibliotheken. Am vergangenen Sonnabend gab Professor Handelsmann in der Sitzung des Historischen Vereins sowie vor Delegierten kultureller Institutionen einen eingehenden Bericht über die Arbeiten, die der polnische Ausschuß in Moskau zwecks Rücktransports der von Rußland fortgenommenen Bibliotheken und Archive geführt hat. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in der die Regierung aufgefordert wird, die Aktion der Delegation zur Erreichung der Rückgabe der aus Polen fortgeschafften Załuski-Bibliothek und anderer Sammlungen energisch zu unterstützen und der polnischen Delegation sowie den polnischen Sachverständigen in Moskau die Anerkennung für ihre Arbeit auszusprechen.

Wieviel Geld darf man über die Grenze nehmen? In den letzten Tagen zeigten sich in den Zeitungen mehrfach Notizen über eine bevorstehende Änderung der Bestimmungen über die Ausfuhr von Geld oder fremden Devisen über die Grenze ohne besondere Erlaubnis. Die maßgebenden Behörden erklären nach dem „Kurjer Polski", daß die gegenwärtigen Vorschriften nicht geändert werden sollen und vorläufig bleiben werden. Man darf also bei der Ausreise ins Ausland oder nach Danzig nicht mehr mitnehmen als 20 000 M. polnisch und einen Wert von 150 Schweizer Franken in fremder Valuta. Änderungen in diesen Bestimmungen werden ausgearbeitet und werden seinerzeit amtlich bekanntgegeben werden.

Aus dem Wahlkampf.

Herr Superintendent Rhode schreibt uns:

Unter dem Titel **„Die polnischen Evangelischen und der Pastor Rhode"** findet sich in einigen polnischen Zeitungen, z. B. in Nr. 241 des „Kurjer Poznański" vom 20. d. Mts. eine von dem „polnisch-evangelischen Verein für Mittelschlesien" herrührende Zuschrift, die „im Namen der polnischen Evangelischen aufs energischste protestiert" gegen meine Landtagskandidatur für die Deutsche Partei und in der ferner der genannte Verein „die verantwortlichen Faktoren bittet, sich mit der angeregten Frage zu beschäftigen".

Was mit der letzten geheimnisvollen Andeutung gemeint sein soll, ist nicht recht erfindlich; denn selbst eine dadurch verschämt empfohlene neue Verhaftung würde an der Kandidatur doch nichts ändern. Und was polnische Evangelische mit der deutschen Partei zu tun haben, ist ebenso unerfindlich. Wenn diese Evangelischen wirklich Polen sind, so wird es sie ja gänzlich kalt lassen, wen die Deutschen als Kandidaten aufstellen. Im Gegenteil! Der polnisch-evangelische Verein müßte dem Deutschtumsbund für meine Kandidatur Dank wissen; denn ein je größerer Kinderschreck, Hakatist, Staatsfeind usw. aufgestellt wird, desto geringer ist ja für diese „Polen" die Versuchung, für einen solchen Kandidaten zu stimmen. Aber diese evangelischen „Polen" werden schon wissen, für wen sie zu stimmen haben! Jetzt nimmt man sie für irgendeine der 5 dort auftretenden polnischen Parteien in Anspruch, umwirbt sie schmeichelnd und verspricht ihnen das Blaue vom Himmel herunter. 1919 aber hat man diese evangelischen „Polen" ebenso nach Szczypiorno gebracht wie die deutschen Evangelischen, Katholiken und Juden. 1919 hat man sie mit Haussuchungen, Beschlagnahmen, Requisitionen, Geldstrafen für angeblich durch sie zerschnittene Drähte usw. ebenso heimgesucht wie die Deutschen alle. Die südlich von Ostrowo und im abgetretenen Teil des Wartenberger Kreises wohnenden zweisprachigen Evangelischen waren sich von jeher niemals im Zweifel darüber, für welche Nation sie bei den Wahlen zu stimmen hatten, und auch diesmal werden sie darüber nicht im Zweifel sein, ja, die Grenzschutzzeit und was darauf gefolgt ist, wird sie in dieser Gesinnung nur noch bestärkt haben.

Einen polnisch-evangelischen Verein haben diese einheimischen zweisprachigen Evangelischen auch niemals gegründet. Der ist das Werk eines kleinen Häufleins galizischer und Teschener Lehrer, die sich lutherisch nennen, gegen die uniert-evangelische Kirche auftreten, welcher die einheimischen zweisprachigen Evangelischen angehören und die den Erwachsenen und den ihnen anvertrauten Kindern einreden und einbläuen möchten, daß sie von Urzeit her Polen seien und mit den Deutschen nichts gemein hätten. Dieses zugewanderte landfremde Häuflein, das in der einheimischen Bevölkerung gar keinen Boden hat und sich durch sein Auftreten die Abneigung der Einheimischen von Tag zu Tag mehr zuzieht, nennt sich „polnisch-evangelischer Verein für Mittelschlesien"! Man sieht also, wo die Ziele dieses Vereins liegen.

Die Leiter dieses Vereins werfen mir die Äußerungen vor, die ich in irgendwelchen „nicht für den Druck bestimmten" Schreiben getan haben soll: „Besonderes Augenmerk muß man auf den Schildberger Bezirk lenken" und „Man muß den gegenwärtigen Besitzstand wahren!" Wenn das die Ergebnisse der Durchstöberung der bei mir bei den verschiedenen Haussuchungen weggenommenen Papiere sein sollen, so ist die Findigkeit dieser Herren beklagenswert gering, ebenso gering wie die deutschen Sprachkenntnisse dieser zu Erziehern deutscher evangelischer Kinder bestimmten Herren, die hinter diesen Sätzen anscheinend etwas Staatsgefährliches wittern. Auch ihr Horchen an der verschlossenen Tür hat ihnen nichts eingebracht. Denn dem Klatsch, daß Herr Than aus Ostrowo gegen meine Kandidatur aufgetreten sei, tritt am besten die Tatsache entgegen, daß ich neulich nach der Wählerversammlung bei diesem Herrn gewohnt habe. Ebenso aus der Luft gegriffen ist der Klatsch, daß Frau Beyer aus Jarotschin gegen mich gewesen sei; gerade diese Dame hält an meiner Stelle Wählerversammlungen an den Orten, wo ich selbst nicht mehr hinkommen kann.

Ebenso unwahr ist der gegen Herrn Pastor Land in Schildberg im selben Artikel vorgebrachte Klatsch. Aus einer angeblich in Schildberg stattgefundenen Kinderbalgerei, von der dort niemand etwas weiß, wird der Schluß gezogen, in welchem Geiste Pastor Land „als Leiter der deutsch-jüdischen Privatschule" die Kinder erziehe. Der Vorwurf, daß Pastor Land einem „polnisch-evangelischen Pastor" die Grabrede bei einem verstorbenen evangelischen Polen verweigert habe, ist unwahr. Wahr hingegen ist es, daß die von Pastor Land gewährte Erlaubnis, am Grabe zu sprechen, zu einer rein politisch-nationalen Rede gemißbraucht worden ist. Ebenso unwahr sind die Vorwürfe wegen Benachteiligung der polnisch sprechenden evangelischen Seminaristen in bezug auf die Gottesdienste. In Schildberg findet Sonntag für Sonntag Gottesdienst deutsch und polnisch statt, und zwar von jeher wie auch jetzt, es ist dort stets beiden Sprachen ihr Recht geworden. Geradezu dreist ist der Angriff auf Herrn Pastor Land, daß er in seinen Predigten die polnische Sprache so schändlich verstümmele, daß der Hörer sich unwillkürlich frage, ob da nicht irgend ein galizischer Jude im Jargon spreche. Wegen Galizien sollten die Schreiber nur ganz stille sein und sich an der eigenen Nase zupfen. Auch den hiesigen einheimischen Nationalpolen wird es bald ganz schwül im Anblick der zugewanderten Galiläer. Und ich als jahrzehntelanger Amtsbruder des Pastors Land, erst als Nachbar und dann als Superintendent, kann bezeugen, daß seine polnischen Sprachkenntnisse für die Predigt durchaus ausreichen, und daß seine Gemeindeglieder stets damit zufrieden gewesen sind, und auf deren Urteil kommt es an, nicht auf das der galizischen Lutheraner, von denen die meisten den Gottesdiensten unserer unierten evangelischen Kirche geflissentlich fern bleiben, und schon deshalb sich kein Urteil über sie anmaßen dürfen.

Der „polnisch-evangelische Verein für Mittelschlesien" hat sich schon mehrfach herausgenommen, offene Briefe an das Evangelische Konsistorium zu richten und angebliche Forderungen der polnischsprechenden Evangelischen zu vertreten, für die ihn niemand beauftragt hat. Diese Briefe waren immerhin mit einem gewissen Geschick abgefaßt. Wenn man den jetzigen Angriff auf mich damit vergleicht, so ist zwischen dem Stil jener Briefe und der diesmaligen Kampfesweise ein solcher Gegensatz, daß man sofort daraus erkennt: damals waren die in Pawelau und Umgegend sitzenden Herren von einem Klügeren inspiriert, diesmal aber haben sie aus ihrem eigenen Kopfe geschrieben. Mögen sich die Hintermänner des „polnisch-evangelischen Vereins" daraus die Lehre ziehen, daß es nicht geraten ist, die galizisch-Teschener Lehrer selbständig auftreten zu lassen, sie können ihre Hintermänner in Posen dadurch nur bloßstellen.

Arthur Rhode.

Aus der polnischen Presse.

Strategische Notwendigkeiten? Ein Mitarbeiter des „Dziennik Poznański", der sich Kassandrios nennt, befürchtet, daß Polen im Falle eines Krieges von deutschen Truppen überrannt werden könnte, da das jetzige polnische Eisenbahnnetz nicht allen strategischen Notwendigkeiten genüge und die Kohlenbeschaffung sofort mit Ausbruch des Krieges in Frage gestellt werden könnte, weil alle polnischen Kohlengruben in der Nähe der Grenzen liegen. Diese Erwägungen führen Herrn Kassandrios zu folgenden Vorschlägen, die er in Nr. 241 des „Dziennik Poznański" unter der Überschrift: „Für den Fall der Revanche" zur Diskussion stellt: 1. Bau der strategisch notwendigen Eisenbahnlinien in Kongreßpolen, notfalls durch eine private französische oder amerikanische Gesellschaft, die als Gegenleistung wirtschaftliche Zugeständnisse erhalten könnte. 2. Verpfändung des bei Deutschland verbliebenen Teiles Oberschlesiens an Frankreich, bis Deutschland die Reparationsbeträge restlos gezahlt haben wird. Dadurch soll die militärische Grenze Deutschlands für eine Reihe von Jahren von dem oberschlesischen Kohlengebiet abgerückt werden. Außerdem müßte nach Ansicht des Herr Kassandrios die deutsche Stadt Elbing und ein Streifen längs der Bahn Elbing—Marienburg—Marienwerder bis zur polnischen Grenze an Frankreich verpfändet werden, damit die polnische Ausfuhr und Einfuhr über Elbing geleitet werden könnte, — „denn es ist besser," so schreibt Herr Kassandrios, „daß unsere Ausfuhr und Einfuhr über Elbing geleitet wird, wo die Franzosen die Herren sein würden, als über Danzig, wo die Hakatisten die Herren sind". Kassandrios hält die gegenwärtig herrschenden Verhältnisse, die Niederlage Englands im Osten und den Kabinettswechsel in England für besonders wichtig für die Verwirklichung dieser Pläne, da England auf die Zusammenarbeit mit Frankreich angewiesen sei.

*

Die Lage des polnischen Arbeiters in Frankreich schildert ein Brief mehrerer nach Frankreich ausgewanderter polnischer Arbeiter an die Redaktion der „Prawda". In diesem Brief, der in der Nr. 242 der genannten Zeit veröffentlicht ist, heißt es: „Frankreich ist für uns Polen nicht der Ort, wo wir uns für immer ansiedeln könnten, da sehr schwierige Verhältnisse herrschen. Fürs erste fehlt es in den einzelnen Gruben an Waschbecken. Sind wir nach der Arbeit beschmutzt, dann müssen wir so nach Hause gehen, und erst dort können wir uns etwas säubern. Eine so späte Säuberung schadet aber unserer Gesundheit. Die französischen Beamten betrachten uns gelernte Bergarbeiter als Arbeiter zweiter Klasse und zahlen uns 4 bis 5 Franken je eine Schicht weniger als dem französischen Arbeiter. Das geschieht in der Grube „Ostricourt", Pas de Calais. Die französischen Arbeiter schimpfen auf uns Polen, daß wir angefahren kommen, um ihnen das Brot zu nehmen, und behandeln uns wie Gefangene. Sie nennen uns „boches". Das tun sogar manche Beamte. Die polnischen Arbeiter suchen irgendeine Zuflucht oder eine Hilfe, können sie aber nirgends finden. Hier bestehen zwei Organisationen, und zwar: das sogenannte „gelbe" Syndikat und ein zweites Syndikat, das „Internationale Union" genannt wird. Die Polen stoßen sich also hier und dort, und das geschieht alles nur deshalb, um aus uns Geld herauszuholen. Eine eigene Organisation zu bilden, ist uns verboten. Wir haben kein Recht. — Es ereignen sich hier verschiedene Unglücksfälle, wie es so in Gruben geschieht. Man kann hier verschiedene Schwer-

Danziger Kurse vom 24. Oktober.

Die polnische Mark in Danzig	35
Der Dollar in Danzig	4200

Tendenz: abgeschwächt.

Der Sommerfaden.

Von Karl Bienenstein.

Der Herbst war gekommen. Erst stand er auf den Bergen und ließ durch den Buchenwald sein rotgoldenes Banner flattern, dann stieg er tiefer hinunter ins Tal, und wohin sein Fuß trat, da gilbte das Gras, und wohin sein Auge fiel, da sproßte aus dem Boden die farbenkranke Herbstzeitlose. Aber noch war der Himmel blau wie ein Vergißmeinnicht, und die Menschen waren fröhlich weil es ein gutes Jahr gegeben hatte.

Es war Sonntag. Aus den Schenken klang Geige und Ziehharmonika, die Burschen jauchzten und drehten im Tanz die blühenden Mädel, die Alten saßen vor den Häusern im Sonnenschein und tranken sich im jungen Wein junges Feuer in die Adern, auf den Wiesen jubelten die Knaben den in den Lüften schwankenden Drachen zu, und die alten Weiber standen beisammen und zogen gleichmäßig die Geschlechter der Gegenwart, der Vergangenheit und der Zukunft durch die Hechel.

„Hast sie gesehen, die Doktorin?" fragte die eine.

„Na, so ein zartes Dingerl! Die ist ja nur ein Gedanke von einer Frau!"

Und die erste wieder: „Hat aber doch recht frische Wangerl!"

„Das sagt nichts. Ich mein alleweil, daß sie's auf der Lunge hat."

„Geh, meinst wirklich?"

„Na, was denn! Die Röserl auf den Wangen sind alleweil verdächtig. Ein gesunder Mensch ist doch mehr braun, wie unsereins."

„Ist aber schade," meinte die erste wieder, „sie sollen sich so viel gern haben!"

„Na ja, sind ja erst acht Wochen verheiratet, da werden sie doch nicht schon streiten!"

Indessen stiegen die beiden, die das Gespräch betraf, der junge Doktor und seine Frau, Arm in Arm zu dem Buchenwalde empor, der ihnen seine goldenen Zweige entgegenstreckte. Am Waldsaume hinschreitend, gelangten sie zu einer natürlichen, durch Hainbuchengesträuch gebildeten Laube, in der eine Bank stand. Hier ließen sie sich nieder. Er legte den Arm um sie, und sie lehnte den Kopf an seine Schulter, und so blickten sie hinaus in die farbenprunkende Herbstwelt. Sehr schön war es, so friedsam und still, daß sie ihr eigenes Herz schlagen hörte. Über das Tal, das sich zu ihren Füßen hinbreitete, zogen ganz leichte Nebelschleier und warfen einen bläulichen Ton auf die braune Farbe, die dort und da von dem grünen Sprossen der Wintersaat unterbrochen wurde; freundlich leuchteten die weißen Häuser herauf, und im Hintergrunde, in silbernen Duft verloren, standen die Berge. Zuweilen versuchte ein verspäteter Vogel ein paar Takte, zuweilen rauschte es in den Wipfeln auf wie ein tiefes, tiefes Atemholen.

„Wie schön es da ist!" sagte die junge Frau, „es ist doch etwas ganz anderes als drinnen in der Stadt, wo man's eigentlich nur an den Toiletten kennt, ob es Sommer oder Winter ist. Ich möchte für die Dauer nicht mehr hinein."

„Gelt?" erwiderte er glücklich, „und zuerst wolltest Du gar nicht heraus!"

„Weil ich's nicht verstanden habe. Weißt, ich habe mir das immer fürchterlich vorgestellt: kein Theater, kein Konzert, gar nichts, nur immer Feld und Wald und Wiesen und Bauern und Spießbürger."

„Es ist aber doch ein bißchen anders, nicht, Schatz?"

„O, wie viel anders!" Und sie schmiegte sich an ihn, und verträumt sahen sie beide wieder in das schöne Land hinaus.

Dann unterbrach sie die webende Stille: „Schau, Adolf, den weißen Sommerfaden dort!" Und sie wies mit dem schlanken, blassen Finger auf das Feld hin.

Langsam, vom Windhauch getragen, schwebte der weiße Faden über das Feld, flimmernd, als sei er aus eitel Silber gesponnen. Jetzt schlang er sich zu leichten, feingebogenen Schlingen, dann wieder streckte er sich lang aus, jetzt zog er ganz am Boden dahin, dann wieder stieg er lustig flatternd aufwärts, um sich wieder zu senken. Immer näher und näher kam er der rotgoldenen Buchenlaube, und da hatte er sich an einem Blatte verfangen und spannte sich quer vor den Eingang hin.

„So, jetzt sind wir eingesperrt!" lächelte die junge Frau.

„Nicht eingesperrt," entgegnete er; „der Sommer will uns noch einmal grüßen und unser Glück beschützen."

„Mit einem Sommerfaden?"

„Ja, Lore, das Glück hängt immer an einem Faden."

Er hatte das so in Gedanken gesagt. Jetzt, da das Wort gesprochen war, überlief ihn der Sinn desselben mit leisem Schauer, und innig drückte er sein Weib an sich, in dessen Augen es feucht aufstieg. —

Monate waren seit diesem Herbsttag vergangen. Der Frühling war gekommen, die Anemonen blühten, die Wildwasser rauschten und tosten, und der Tausturm fegte über die Felder, brach im Walde die morschen Stämme und Äste und sang einen brausenden Auferstehungshymnus allem, was jung und stark zum Lichte strebte, einen Grabgesang dem, was krank und schwach war.

Und auch der zarten, jungen Doktorsfrau sang er ein Grablied. Die Mutterfreude war ihr zu schwer gewesen. Das tote Kindlein im Arm, lag sie still und bleich im Sarge, von Anemonen und Schneeglöckchen umkränzt. Und die Sonne lächelte so mild, wie an jenem Herbsttage; aber kein Sommerfaden zog durch die Luft. Der Sturm hatte sie zerrissen wie das Glück jener seligen Stunde.

Und wieder waren Monate vergangen. Durchs Land gingen die Allerseelenglocken.

Seit er aus seinem bleiernen Schlaf erwacht war, dachte er wieder an sein junges, totes Weib. Nun nun saß er schon an zwei Stunden an seinem Arbeitstisch, den Kopf auf den Arm gelegt, und träumte, träumte am hellichten Tage. Man holte aus dem Nebenzimmer Blumen, Kränze, Laternen, er sah nicht auf; man trippelte mehr als nötig um ihn herum, denn man wollte mit ihm reden, getraute sich aber nicht, ihn anzusprechen, er merkte nichts. Erst gegen Mittag wagte es seine alte Mutter, ihm auf den Arm zu tippen und mit vor Weh und Mitleid zitternder Stimme zu bitten: „Adolf, willst Du nicht doch heute einmal hinausgehen? Nur für einen Augenblick, auf ein Vaterunser!"

Sie konnte nicht weiterreden, die Stimme versagte ihr, und aus den alten, treuen Augen rieselten schwere Tränen.

Nun blickte er auf, starr, verständnislos, nahm aber doch den Hut und ging.

Verloren schritt er durch die Gassen. Leute in schwarzen Kleidern eilten hastig an ihm vorbei mit Kränzen und Kerzen; viele hatten rotgeweinte Augen. Er aber ging langsam, er trug nichts in den Händen, seine Augen hatten keine Tränen.

Und jetzt stand er vor dem Friedhofstore. Ein schwerer, stechender Geruch quoll ihm entgegen, ein Geruch von welkenden Blumen und flackernden Wachskerzen. Seufzen und Weinen zitterte im Windhauch leise an sein Ohr. Da kehrte er wieder um und ging fort. Welche Wege er ging, er wußte es nicht; wohin sie ihn führten, es war ihm gleichgültig; er ging nur immer weiter und weiter.

Es war ein milder, sanfter Tag. Die Luft strich so lau wie im April; ein zarter Schimmer war über die Welt ausgegossen, als strahle aus seligen Höhen das Dankeslächeln derjenigen, zu deren Andenken heute die letzten Blumen dufteten, die Lichter brannten und die Tränen flossen. Es war einer jener Tage, an denen das Herz ein sehnsüchtiges Heimverlangen erfaßt, die bleiche, erdenstaubbedeckte Stirne der reine, ernste Hauch der Ewigkeit umwittert.

Er ging weiter. Schon hatte er die verblühten Gärten, in denen nur noch blutrote Georginen und lilafarbene Astern einen schwachen Abglanz der verrauschten Sommerpracht hervorzuzaubern versuchten, hinter sich und schritt über verdorrendes Laub, fahles Gras und Herbstzeitlosen dem Buchenwalde zu, dessen helles Gold auf dem Hintergrunde des blaßblauen Himmels leuchtete. Und still war's, wundersam still.

Nun stand er am Waldsaume. Da sah er auf, blickte verwundert um sich und wußte nicht, wie er hierher gekommen war, dann ging er wieder vorwärts. Jetzt wußte er ja, wohin ihn sein Weg weg führe. Wie oft war er ihn gegangen! Doch damals war es ganz anders gewesen. An seine Seite hatte sich ein junges Weib geschmiegt, ein feiner Mund hatte ihm selbst im Schweigen vom Glück erzählt, und aus lieben Augen hatte ihm der Erde ganze Freude entgegengeleuchtet.

Noch einige Schritte und dann — — —

Dort mußte sie sein, die kleine Buchenlaube, die ein Glück gesehen hatte. Wohl gurrten heute keine Wildtauben, wohl lag kein froher, grüner Glanz in den Blättern, wohl war er allein, ganz allein — aber dort, dort mußten die Toten wieder auferstehen — Allerseelen!

Und da stand er am Eingang der Laube.

Er ging aber nicht hinein.

Quer vor dem Eingang spannte sich ein spinnwebfeiner, weißer Sommerfaden hin.

Er starrte ihn an, und ein Vers klang in seiner Seele auf:

Geh nicht hinein, geweiht ist dieser Ort
Von Sonnen, die ihr, ach! nun nicht mehr scheinen.
Geh nicht hinein! Geh still und heimlich fort,
Du müßtest weinen, weinen, bitter weinen.

Tiefer sank sein Haupt auf die Brust hinab und müde, unsäglich müde schritt er von dannen.

verletzte bemerken, die nicht ins Spital gebracht werden, sondern gezwungen sind, allein für sich zu sorgen, wenn sie ohne Familie sind und bei jemandem wohnen. Was den Arzt betrifft, so ist die Behandlung schlecht. Es kommt sogar vor, daß der Arzt einen Kranken im Laufe einer Woche nicht besucht. Weiter: Die in Posen unterschriebenen Verträge lauteten auf 15 Franken für die Schicht. Ausgezahlt wurden hier aber höchstens 7 Franken mit einer Zulage. Die Verträge laufen auf ein Jahr; die Pässe sind aber nur auf ein halbes Jahr ausgestellt. Darin liegt für uns eine Erschwerung, da die Arbeit im Laufe eines Jahres nicht gewechselt werden kann, weil man uns alle Papiere und den Paß zurückbehalten hat. Wir befinden uns hier wie der Pole in Sibirien in Gefangenschaft. In der Versammlung des französischen Syndikats, die am 10. September in Oignies für die Polen stattfand, sprach sich der Präses der hiesigen Filiale so aus: „Der polnische Kapitalist hat euch dem französischen verkauft, und dieser nutzt euch aus." Alle Polen wollen in ihr Vaterland zurückkehren und bedauern, daß sie bei den Sejmwahlen ihre Stimme nicht für den Arbeiterkandidaten werden abgeben können. Deshalb fürchten sie, daß die Nationale Arbeiterpartei eine Niederlage erleiden wird, und daß dann ihre Gefangenschaft sich verlängern wird. Wir bitten alle unsere Kollegen sowie die Abgeordneten Nader und Herz herzlich, sich unserer schlechten Lage im Sejm anzunehmen."

Der neue englische Ministerpräsident.

Aus London wird gemeldet: Am Montag fand eine Sitzung des Vorstandes der Konservativen Partei statt, in der Bonar Law zum Vorsitzenden der Partei gewählt wurde. Unmittelbar danach begab sich Bonar Law zum König und übernahm offiziell die Neubildung der Regierung.

Eine Erklärung Bonar Laws.

Nach seiner Ernennung zum Ministerpräsidenten gab Bonar Law eine Erklärung über die zukünftige Politik gegenüber den alliierten Mächten ab, die lebhaft kommentiert wird. Bonar Law hat erklärt, daß es der Wunsch Englands sei, die englische Außenpolitik auf das vollkommenste Einvernehmen mit den Verbündeten zu stützen. Dieser Erklärung wird jetzt gerade mit Rücksicht auf die Neubildung des Kabinetts eine sehr große Bedeutung beigelegt.

Bonar Laws Ministerliste.

Die Ministerliste, die Bonar Law dem Könige provisorisch vortrug, setzt sich nach Mitteilungen aus unionistischen Kreisen folgendermaßen zusammen: Ministerpräsident Bonar Law, Auswärtiges Curzon, Schatzminister Baldwin, Kolonien Derby, Kriegsminister Wilson, Marineminister Oberst Amery, Handel Steel Maitland, Inneres Griffith Boscawen, Staatsminister für Schottland Younger, Staatsminister für Indien Peel. Nichtberücksichtigt in dieser Ministerliste sind u. a. der Posten des Lordkanzlers, des Generalstaatsanwalts und des Arbeitsministers. Verschiedene Änderungen in der Liste sind in jedem Fall noch zu erwarten, da noch nicht alle Politiker um ihre Zustimmung befragt werden konnten. Seinen Charakter wird das Kabinett jedenfalls durch die drei Persönlichkeiten Bonar Law, Curzon und Derby erhalten.

Die Hauptaufgabe der neuen Regierung.

London, 23. Oktober. Der „Observer" schreibt: Die erste und wichtigste Aufgabe der neuen Regierung muß die Regelung der Auslandsfragen sein. Die Beziehungen zu Rußland, der Türkei und vor allem zu Frankreich müssen verbessert werden. Die Verständigung mit Frankreich ist die wichtigste Frage, besonders angesichts der sich nähernden entscheidenden Phase der Entschädigungsfrage.

Churchill und die Konservativen.

London, 23. Oktober. Der Gesundheitszustand Churchills hat sich erheblich gebessert. Es ist möglich, daß er an den kommenden Wahlen wird teilnehmen können. Churchill erklärt, daß er weiter liberal und Anhänger des Freihandels verbleiben werde. Er erwähnte auch, daß er einen Aufruf an die Konservativen richten werde, in dem er sie im Namen der Liberalen zum gemeinsamen Kampfe gegen die Arbeiterpartei auffordern will.

Bonar Laws Standpunkt gegenüber Deutschland.

Der Sonderberichterstatter des „Matin" brachte in seinem Blatte einen beachtenswerten Bericht aus London über die dort vorherrschende Auffassung der politischen Probleme. Er warnt die Franzosen eindringlich vor der Annahme, daß Bonar Law sich in seiner Außenpolitik wesentlich von Lord George unterscheiden werde. Nach seiner Auffassung wird es für Frankreich am schwersten sein, sich mit dem neuen englischen Kabinett über eine entschiedenere Politik Deutschland gegenüber zu einigen. Der Berichterstatter erklärt dann, daß Bonar Law vor wenigen Monaten erklärt habe, England würde niemals zugeben können, daß Frankreich einen Teil des deutschen Gebietes als Pfand beanspruche. Dieser Standpunkt werde von der englischen Großindustrie, die um jeden Preis die industrielle Vorherrschaft Frankreichs auf dem Kontinent durch Vereinigung von Erz und Kohle verhindern wolle, voll gebilligt.

Der Termin der Einberufung des englischen Parlaments.

Der „Matin" erfährt aus London, daß die Parlamentswahlen schon am 14. November stattfinden werden, und die Einberufung des neuen Parlaments am 20. November zu erwarten sei.

Die französische Presse

begrüßt größtenteils den neuen Premierminister mit großer Sympathie. Mit besonderer Genugtuung wird davon Kenntnis genommen, daß Curzon das Portefeuille des Auslandsministers übernimmt und daß Lord Derby im Kabinett bleibt.

Die Auffassung in Amerika.

Washington 24 Oktober. Der Sturz Lloyd Georges hat hier einen großen Eindruck hervorgerufen. Vor allen Dingen mißt man der Haltung Bonar Laws in der Frage der Kriegsschulden große Bedeutung bei. Man glaubt, daß nunmehr die englische Schuld an Amerika recht bald konsolidiert wird, wodurch zwei Nationen als Gläubiger der Welt dastehen, so daß die Politik der einen zweifellos großen Einfluß auf die Politik der anderen haben wird. Mit besonderem Interesse muß auch die Politik der neuen Londoner Regierung gegenüber Rußland verfolgt werden, weil die Meinungsverschiedenheiten zwischen Hughes und Lloyd George in diesem Punkte sehr groß waren. Außerdem wird der angebliche Wandel der französischen Politik mit Interesse beobachtet.

Aus Litauen.

Weitere Beschwerden über Polen. Die Kownoer Regierung richtete an den Vorsitzenden des Völkerbundes eine lange Note, in der sie die polnischen Behörden anklagt, daß sie Gewalttaten gegen die Wilnaer Bevölkerung zulassen. Die Note enthält 40 Punkte. Die Kownoer Regierung fordert, daß ihre Beschwerde auf die Tagesordnung für die nächste Sitzung des Völkerbundes Mitte November d. Js. angesetzt werden soll.

Der litauische Zolltarif. In Litauen ist ein neuer Zolltarif in Kraft getreten. Vom Zoll sind u. a. frei Kartoffeln, künstlicher Dünger, unverarbeitetes Holz, Heu und Stroh, Sensen, Sicheln, Schaufeln, Beile, Mistgabeln, Spaten, Werkzeuge für Handwerker und Teile von solchen, landwirtschaftliche Geräte, landwirtschaftliche Maschinen und ihre Teile, Separatoren und ihre Teile, Ziegel, Zement, Fensterglas. Die Zölle werden nach dem Werte berechnet und betragen 5 bis 50 Prozent. Der Grundsatz der Bemessung nach dem Werte ist jedoch, nach dem „Kurj. Polski", nicht streng innegehalten, denn die Firmen des Landes bezahlen 15 Mark deutsch für das Kg. Papier, für Papier zu Spielkarten aber 5 deutsche Mark.

Deutsches Reich.

Vor einer Kabinettskrise?

Infolge der von der Reichsregierung erlassenen Verfügung, die den Handel mit Devisen einschränkt, ist eine schwere Krise ausgebrochen. Durch die Verfügung ist der beabsichtigte Zweck nicht erreicht worden sondern die Mark ist weiter gefallen. Deshalb fordern die Sozialdemokraten energische Maßnahmen der Reichsregierung, die den Sturz der Mark aufhalten sollen. U. a. schlagen sie die Emission von Goldschatzanweisungen vor. Der Finanzminister ist gegen dieses Projekt. Das Reichskabinett, in zwei feindliche Lager geteilt, beriet gestern über diese Frage, hat jedoch keinen Beschluß gefaßt. Die zweite Ursache der Krise ist die Frage der Erhöhung des Preises für Kontingent-Brotgetreide sowie seine Herabsetzung mit Rücksicht auf die diesjährige schlechte Ernte. Von dem Projekt einer vierfachen Erhöhung und der Herabsetzung des Kontingents wollen die vereinigten Sozialdemokraten nichts wissen. Besonders die letzte Angelegenheit kann unter Umständen den Sturz des Kabinetts nach sich ziehen.

Austritt der Sozialdemokraten aus der Reichsregierung.

Die „Berliner Montagspost" schreibt: Der Reichskanzler hat die Führer der Parteien zu sich gebeten, um mit ihnen den Währungszusammenbruch und die damit zusammenhängende Teuerungswelle zu beraten. Vorher halten die Fraktionen im Reichstage Beratungen ab. In führenden sozialdemokratischen Kreisen wird bestimmt versichert, wenn nicht sowohl zur Stützung der Währung wie gegen den vierfachen Preis für das Umlagegetreide etwas Entscheidendes geschieht, werde die Partei die Mitverantwortung durch Teilnahme an der Regierung nicht länger tragen. Nach der „Welt am Montag" handelt es sich bei den Besprechungen der Regierung mit den Parteiführern über die Lage auf dem Geldmarkt nicht nur um eine etwaige Verschärfung der Devisenverordnung, sondern um eine grundsätzliche Neuregelung. Nötigenfalls soll bis zur Beschlagnahme der Devisen gegangen werden.

Das Komplott gegen den Kanzler.

Der in Hagen Verhaftete, der die ersten Angaben über das Bestehen eines Komplottes gegen den Reichskanzler machte, ist nach Berlin übergeführt worden. Auch der Oberreichsanwalt Ebermayer, der die Leitung der Untersuchung in die Hand genommen hat, traf hier ein. Bald nach seiner Ankunft vernahm er den Verhafteten. Dabei wiederholte dieser seine in Hagen gemachten Angaben, daß er von anderen Personen zur Ausführung eines Attentats auf den Kanzler angestiftet worden sei. Dies war im allgemeinen das einzige Ergebnis der ersten Vernehmung. Die Beamten der politischen Polizei sind noch mit der Prüfung der Angaben des Verhafteten beschäftigt, dessen Angaben keineswegs zweifelsfrei erscheinen. Der Oberreichsanwalt hat alle zuständigen Stellen, das Reichs- und Staatskommissariat für die öffentliche Ordnung und die politische Abteilung des Polizeipräsidiums auf das strengste verpflichtet, keinerlei Einzelheiten über die mit aller Energie fortgeführte Untersuchung an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen.

Gegen die Ueberflutung Deutschlands durch Ausländer.

In der Sonnabendsitzung des Reichstags wurde einstimmig ein Zentrumsantrag angenommen, der wirksame Abwehrmaßnahmen gegen die Überflutung und den Ausverkauf Deutschlands durch valutastarke Ausländer verlangt. Vor allem soll ein angemessener Valutazuschlag zu den Eisenbahntarifen ins Auge gefaßt werden.

Die neuen Umlagepreise.

Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages trat noch einmal zusammen, um über die zahlreichen Anträge zum Gesetz über die Regelung des Verkehrs mit Getreide abzustimmen. Angenommen wurde der Antrag des Abg. Bluhm (Ztr.), wonach der Preis für das erste Drittel der Getreideumlage nach dem um 25 v. H. ermäßigten Durchschnittsinlandsmarktspreise des Getreides in den Monaten September und Oktober berechnet werden soll. In Anbetracht der ständig sich ändernden und steigenden Kosten werden für die Umlage nach Ablauf des Termins für das erste Drittel (31. Oktober) an Stelle zweier Lieferfristen vier Lieferfristen festgesetzt, nämlich 31. Dezember 1922, 31. Januar 1923, 28. Februar 1923 und 15. April 1923. Für Beginn dieser Lieferfristen wird der Preis nach dem um 25 v. H. ermäßigten Durchschnittsmarktpreis der betreffenden Lieferungsperiode festgestellt. Angenommen wurde außerdem ein Zentrumsantrag, wonach dem § 1 des Umlagegesetzes folgender Absatz hinzugefügt werden soll: Die Reichsregierung wird ermächtigt, die Umlagemengen entsprechend herabzusetzen, wenn nach dem Ergebnis der Feststellungen der Ernteerträgnisse die Aufbringung einer Umlagemenge von 2½ Millionen Tonnen nicht möglich erscheint.

** **Das Urteil im Münchener Landesverratsprozeß.** Vom bayerischen Volksgericht wurde Fechenbach, der frühere Sekretär Kurt Eisners, zu elf Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt, weil er ein Telegramm des bayerischen Gesandten beim Vatikan aus dem Jahre 1917 zur Zeit der päpstlichen Friedensvermittelung aus den Akten des bayerischen Außenministeriums einem französischen Journalisten übergeben hatte, der es in der Ententepresse zur Zeit des Versailler Friedensvertrages veröffentlichte. Gargas und Lembke wurden zu zwölf bzw. elf Jahren Zuchthaus verurteilt, weil ihr journalistisches Korrespondenzbureau für die Ententepresse als Spionagebureau aufgefaßt wurde. Die Begründung des Urteils, die sich im Gegensatz zu der Auffassung des einzigen vom Gericht vernommenen Sachverständigen stellte, umfaßt 200 Seiten, während ihrer Verlesung wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

** **Ein preußischer Vorschlag zur Behebung der Ernährungsnöte.** Die preußische Regierung hat nach Mitteilung von zuständiger Stelle beim Reichsrat beantragt, die als notwendig anerkannte Erhöhung des Preises für das Umlagegetreide an die Landwirte in Form von Chilisalpeter auszuzahlen. Das Reich soll den für diese Aktion notwendigen Stickstoffdünger vom Ausland beziehen, wo er in Form von Chilisalpeter in fast unbeschränkter Menge zur Verfügung steht. Nach dem Vorschlag würde dadurch schon die 1923er Ernte um 3 bis 4 Millionen Tonnen erhöht werden. Die preußische Regierung erblickt in diesem Vorschlage ein wirksames Mittel, um den Ernährungsnöten abzuhelfen. Selbstverständlich wird sie jeden anderen Vorschlag, der zum gleichen Ziele zu führen verspricht, mit größtem Nachdruck unterstützen.

** **Emil Ludwigs Drama „Die Entlassung".** Wilhelm II. hat gegen den Verfasser des Bismarck-Dramas „Die Entlassung", Emil Ludwig, einen Prozeß angestrengt, der bereits verschiedene Instanzen durchlaufen hat. Das Landgericht III hat in einem von ihm gefällten Urteil nunmehr, dem Antrage des Klägers, sowohl die Aufführung des Stückes als auch die Buchausgabe zu verbieten, stattgegeben und das Drama als Buch und als Bühnenstück verboten. Die Kosten des Verfahrens wurden dem Beklagten auferlegt. Emil Ludwig hat sich nicht beruhigt und an das Kammergericht appelliert, das heute über die Sache verhandeln wird.

Der französische Kontrollplan.

Der Pariser Berichterstatter des „Berl. Tagebl." gibt Äußerungen einer „hervorragenden Persönlichkeit" wieder, die, wie besonders betont wird, nicht zu den Mitgliedern der Reparationskommission gehört, deren politische und wirtschaftliche Autorität aber anerkannt sei. Dieser Herr, der weder Deutscher noch Franzose ist, gab vor einigen Vertretern der Presse folgendes Urteil ab: „Sie wünschen mein Urteil zu hören? Wenn ich berechtigt wäre, Deutschland einen Rat zu geben, dann wäre es der, diesen französischen Plan nicht allzu tragisch zu nehmen. Ich rede nicht von Politik, als Wirtschaftskenner erkläre ich offen: Dieser Plan ist undurchführbar. Mir ist es unbegreiflich, daß Sachkenner, wie die Herren Seydoux oder Mauclère an dieser Arbeit beteiligt gewesen sein sollen. Wahrscheinlicher ist es, daß Politiker Wirtschaftsgedanken zu politischen Zwecken umgestaltet haben — ohne es zu überlegen, daß auf diese Weise das Wirtschaftliche verloren geht und die Politik nichts gewinnen kann. Die sogenannten Vorschläge sind einfach aufgezählt, ohne daß auch nur mit einem Wort gesagt wird, wie sie ausgeführt werden sollen. Der einzige klare Gedanke: die Kontrolle der Reichsbank bis zum Verbot der Ausgabe von Schatzanweisungen ist ungeheuerlich. Wenn dieser Versuch durchgeführt würde, wäre er gleichbedeutend mit der systematischen Zerstörung der deutschen Wirtschaft, die doch, wie gesagt wird, durch den neuen Plan „gerettet" werden soll. Das kann niemand unter den Alliierten wollen, auch — ich bitte das deutlich zu sagen — kein Franzose, der Frankreichs Nutzen will. Das Projekt ist also unmöglich, und ich glaube, daß die Sachverständigen der Reparationskommission gleichfalls zu dieser Auffassung kommen müssen. Dennoch ist in dieser unfertigen Schale ein Kern, der allerdings klein aussieht, aus dem aber bei richtiger Behandlung eine Frucht werden könnte. Bisher geht jede Entscheidung in der Reparationsfrage auf den Beschluß aus, daß Deutschland zahlen müsse. Alles übrige kommt erst an zweiter Stelle. Diesmal sind alle Delegierten der Reparationskommission, auch die Franzosen, sich darüber klar, daß erst die Mark stabilisiert werden müsse, bevor an Zahlungen und Sachlieferungen zu denken ist. Das Ziel, das also zunächst erreicht werden soll, ist die Stabilisierung der Mark. Da mit diesem Ziel alle einverstanden sind, muß auch ein Einverständnis über die geeigneten Mittel erzielt werden. Die Mittel, die das jetzige französische Projekt vorschlägt, sind ungeeignet. Sie machen die Mark nicht mobil, sie schlagen sie tot. Folglich müssen von der Reparationskommission andere Mittel gesucht werden. Wenn die Mehrzahl der Delegierten dazu bereit ist, wird sich der richtige Weg finden lassen."

Aus aller Welt.

Graf Burian †.

Am Freitag verstarb in Wien der frühere österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren und der Finanzen, Graf Stephan Burian, im Alter von 71 Jahren. — Burian war zuerst Gesandter in Sofia, dann in Stuttgart und Athen. Im Juli 1900 wurde er Finanzminister der Doppelmonarchie und zugleich Landeschef von Bosnien. Er leitete die Annexion Bosniens und der Herzogowina ein. Nachdem 1912 sein Rücktritt vom Ministerium erfolgt war, erinnerte man sich nach Kriegsbeginn seiner Verdienste und berief ihn zur Leitung der gemeinsamen Ministerien des Aeußeren, die er bis zur Ernennung Czernins Ende 1916 und dann wieder von April 1918 bis Oktober 1918 und seiner Ersetzung durch Andrassy verwaltete. Er versuchte unter Franz Joseph, wie unter Karl, alle sich bietenden Friedsfäden zu ergreifen, ohne jedoch konsequent einen Plan durchzuführen. Er verdankte seine Laufbahn insbesondere der Freundschaft des Grafen Tisza, als dessen Stellvertreter er in den verantwortlichen Ämtern galt. Seine Demission kurz vor dem Zusammenbruch begründete er mit der Ablehnung seiner Friedensvorschläge durch die deutschen Bundesgenossen. Während seiner letzten Lebenstage war Graf Burian mit der Schlußkorrektur eines größeren Werkes beschäftigt.

Ungültigkeit der türkischen Anleihen?

Aus Angora wird gemeldet: Die Nationalversammlung hat ein Gesetz angenommen, das alle von der Konstantinopeler Regierung gemachten Anleihen für ungültig erklärt.

Faszisten und Sozialisten.

Die kommende Faszistenregierung in Italien. Zwischen der Giolitti-Partei und der Faszistenpartei sind Verhandlungen eingeleitet, wonach Mussolini gegebenenfalls in ein künftiges Giolitti-Kabinett eintreten soll, dem außer der Rechten auch die Partei Orlandos angehören würde. Das Kabinett Facta gilt nahezu für erledigt. Alle Augen richten sich nunmehr auf die große faszistische Heerschau in Neapel, die auch die parlamentarische Lage stark beeinflussen wird. „Mondo" gibt eine Erklärung Mussolinis wieder, daß er zwar nicht persönlich die Regierung übernehmen, aber „seine Leute" in das Ministerium hineinsetzen wolle. Bedingung sei die Befreiung der Staatsfinanzen von „demagogischen Rücksichten und Parasiten", eine Außenpolitik, welche die italienischen Interessen hochhalte, eine Innenpolitik, die die Mobilisierung faszistischer Streitkräfte unnötig mache.

Wie der „Messagero" erfährt, fanden in Spezia blutige Zusammenstöße zwischen Faszisten und Sozialisten statt.

Ein polnisches Mandat für den lettischen Sejm. Den Polen in Lettland ist ein Sejmmandat zugesprochen worden, während man zwei erwartet hatte. Gewählt ist der Geistliche Wierzbicki aus Lettgallen.

Der Widerstand der österreichischen Sozialdemokratie gegen die Genfer Vereinbarungen. Der frühere österreichische Kanzler Dr. Renner befindet sich seit gestern in Prag, um mit den hiesigen deutschen und tschechischen Sozialdemokraten zu verhandeln. Seine Reise bezweckt die Aufnahme der Sozialdemokraten bezüglich einer gemeinsamen Front gegen die Genfer Vereinbarungen über die Kontrolle Österreichs. Dr. Renner begibt sich von Prag nach Berlin, um auch mit der deutschen Sozialdemokratie zu verhandeln. Die tschechische sozialistische Partei hat den Berliner Gesandten Tusar ersucht, den Verhandlungen mit Renner beizuwohnen. Tusar ist heute aus Berlin in Prag eingetroffen.

Statt Karten.

Emmy Fröhlich
Hans Arthur Gröning

Verlobte.

Grzebienisko, 25. Oktober 1922. [9785

Zur gefl. Beachtung!

Die zweite Auflage von

Wesoły Początek

Polnisches Lesebuch für deutsche Schulen

von H. Seydell

ist vergriffen! Der Neudruck des Buches wird in einigen Wochen vollendet sein.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt A.-G.,
Poznań, ulica Zwierzyniecka 6.

Kaufe Landgut

mittlerer Größe, direkt v. Besitzer. St. Ławnicki, Poznań, Hotel Britania.

80 Morgen Land mit Windmühle u. Bäckerei

zu verkaufen.

Offerten unt. A. B. 9784 an d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Gut erhaltener, gebrauchter
leichter Landauer oder Coupé
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. R. H. 9758 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Der große Erfolg in der Ausbreitung

meiner Fabrikate liegt in dem fest durchgeführten Prinzip.

Nur das allerbeste ist für den Landwirt gut genug.

Allerbeste Breitdreschmaschinen unerreichte Qualität.

Häckselmaschinen stärkste Bauart, leichtester Gang.

Reinigungsmaschinen u. Windfegen für verwöhnteste Ansprüche.

Maschinenfabrik und Eisengießerei
K. Mielke, Chodzież, früher Kolmar

Teile von Feldbahnen [362

wie: Radsätze, Räder, Lager usw. sämtlicher Systeme liefert

S. Raszewski i Kruszka
Fabryka maszyn rolniczych,
Poznań, ul. Przemysłowa 26.

Reparaturen sämtlicher Maschinen

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat November 1922

Name
Wohnort
Postanstalt
Straße

Statt besonderer Anzeige!

Heute nacht nahm uns der Tod nach schwerem Leiden meinen geliebten Mann, unsern treuen Vater, den

Geheimen Kommerzienrat Dr. Ing. e. h.

August Ventzki

im 67. Lebensjahre und setzte seinem nimmermüden Wirken ein zu frühes Ziel.

Danzig-Langfuhr, den 17. Oktober 1922.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Alwine Ventzki, geb. Rielau.
Charlotte Lorenz, geb. Ventzki
Rudolf Ventzki, Dipl.-Ing.
Erika Ventzki
Werner Lorenz, Domänenpächter
und zwei Enkelkinder.



Habe ernste Reflektanten auf

Häuser, Landwirtschaften, Güter und gewerbliche Objekte. [423

Erbitte ausführliche Nachrichten, auch um Angabe der Preise.

St. Faleński, Kommissionsbüro,
Poznań, św. Marcin 32. — Telephon 3087.

Missions-Vorträge

im Saale des „Saski Dwór", Wrocławska 15.

Donnerstag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr:
„Das goldene Zeitalter".

Freitag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr:
„Gottes Walten unter den Nationen."

Sonnabend, den 28 Oktober, abends 8 Uhr:
„Die Zeichen dieser Zeit."

Sonntag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr:
„Das ewige Evangelium in der ganzen Welt."

Jedermann hat freien Zutritt. Prd. R. J. Cunitz.

Amerika-Reisende

erhalten jede Auskunft durch

C. V. B. „Express", Schneidemühl,

Agentur für Passagier- u. Reisegepäckversicherung des Nordd. Lloyd, Bremen. [9772

Berliner Schwanenhals
(Fuchsfang),
neu oder gebraucht, sofort zu kaufen gesucht
Offerten mit Preisangabe an R. Hittel, Pałędzie dolne, Post Josefowo, pow. Mogilno. [9790

Landwirte welche zur nächsten Saat [9797

Luzerne und Grassamen

besorgt haben wollen, bitten wir, ihre Wünsche bald gst mitzuteilen

Hauptverein der Deutschen Bauernvereine.
Poznań, Postfach 247.

Dextrin

in billigsten Preisen empfiehlt [415

F. G. Fraas Nachf., Inh.: Wl. Kaiser,
Drogeriehandlung, Poznań, ul. Wielka 14. Tel. 3013.

Photographien
zur
Legitimation
eilig u. billig
Atelier am Schloss
św. Marcin 37

Wohnungen

Suche vom 1. 11. 22 ein
gutmöbliertes Zimmer.
Gefl. Off. u. **W. P. 9787** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Junger Kaufmann, Deutscher sucht per sofort ob. 1. 10

möbl. Zimmer, 9787,

möglichst Zentrum, evtl. auch m. voller Pension. Ang. u. 9789 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Junges, solides, deutsches Ehepaar sucht

möbl. Zimmer

mit Küchenbenutzung per 1. Nov. d. J. Gefl. Ang. u. **B. 9798** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Spielplan des Großen Theaters.

Dienstag,	den 24. 10., abends 7½ Uhr: „Halka", Oper von Moniuszko.
Mittwoch,	den 25. 10. abends 7½ Uhr: „Konrad Wallenrod", Oper von Z leński.
Freitag,	den 27. 10., abends 7½ Uhr: „Tiefland", Oper von d'Alberto.
Sonnabend,	den 28. 10., abends 7½ Uhr: „Aida", Oper von Verdi.
Sonntag,	den 29. 10., nachmittag 3 Uhr: „Madame Butterfly", Oper von Puccini. (Preisermäßigung).
Sonntag,	den 29. 10., abends 7½ Uhr: „Konrad Wallenrod", Oper von Żeleński.

Vorverkauf der Eintrittskarten bei Szrejbrowski ulica Fredry 1.

Donnerstag, den 26. Oktober,
abends 8 Uhr
im Grossen Saal des Evangelischen Vereinshauses

Violinkonzert

Edith von Voigtländer-Berlin. 9619

Werke von Beethoven, Brahms, Reger, Sarasate.

Eintrittskarten zu 1500, 1000, 500, Schülerplätze zu 300 M. in der Evangl. Vereinsbuchhandlung.

Deutschtumsbund zur Wahrung der Minderheitsrechte (9793

Abteilung Frauenbund.

Donnerstag, d. 26. 10. 22, nachm. um ½5 Uhr, im Sitzungszimmer des Deutschtumsbundes Wały Leszczyńskiego 2

Pensionsmütter-Besprechung.

(Zur Festsetzung des Pensionspreises f. November)

Deutsche Bürger!

Wir brauchen für die Wahlen zum Sejm am 5. November und zum Senat am 12. November eine große Anzahl Stimmzettelverteiler für die einzelnen Wahllokale in der Stadt Posen. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Deutschen, hierfür seine Kraft in den Dienst der deutschen Sache zu stellen und ehrenamtlich oder gegen angemessene Entschädigung sich hierfür zur Verfügung zu stellen. Mündliche oder schriftliche Anmeldungen mit genauer Adressenangabe sind zu richten an den Deutschen Wahlausschuß Poznań. Wały Leszczyńskiego 2.

Aug. Hoffmann, Baumschulen, Gniezno.
Obst-, Alleebäume, Frucht- und Ziersträucher, Rosen, Imkerpflanzen usw. Preis- und Sortenverzeichnis auf Verlangen frei. [9681

Deutsche Mitbürger!

Zu den bevorstehenden Sejmwahlen am 5. November und Senatswahlen am 12. November brauchen wir eine große Anzahl Bürger, die an den beiden Wahltagen als Vertrauensleute der Minderheitsliste (Nr. 16) in den einzelnen Wahllokalen tätig sind. Diese Vertrauensleute haben d. Recht b. d. Wahlhandlung u. b. d. Feststellung des Wahlergebnisses zugegen zu sein. Wir erwarten, daß jeder stimmberechtigte Deutsche polnischer Staatsangehörigkeit sich hierzu zur Verfügung stellt. Mündliche u. schriftliche Anmeldungen mit genauer Adressenang. sind z. richten a. d. Dtsch. Wahlausschuß, Posen, Wały Leszczyńskiego 2.

Selten günstig. Kauf.

Gasthof,

in Kleinstadt Ponm., Grundst. 12 Mrg. groß, äußerst gr. mass. Gebäude m. gr. Parkettsaal, vorzügl. Existenz. Sehr billig: 2,2 Mill. Emchloff. Reflekt. wollen sofort kommen. „Agra", Berlin, Schönhauser Allee 106. [4034

Gebrauchshund-Zwinger (Uhlenhof) Gorzewo
hat abzugeben:

2 edle engl. Vollblut-Pointer (Rüde und Hündin)

10 Wochen alt desgl. 3 braune **Kurzhaar-Welpen** 6 Wochen alt, beides von jagdlich hervorragenden Eltern m. vorzügl. Stammbaum und mit vielen 1. u. Ehrenpreisen auf Suchen und Ausstellungen prämiert.

Förster Heinrich,
Gorzewo
Post u. Bahn Ryczywół.

Walzen-Schrotmühlen

Fabrikat Stille in allen Größen stets auf Lager.

Fabrikneue **Dreschgarnitur** „Badenia" — 60 Zoll.

Deutzer Motor-Lokomobilen 12 PS. 9593

Transport-**Milchkannen**
Bügelverschluß, 20 Liter stets auf Lager.

Inż. H. Markowski,
Großhdlg landw. Masch.
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 23 II
(Bauhütte).

Sommersprossen,
Sonnenbrand, gelbe Flecke, beseitigt unter Garantie

Axela-Crème

Dose 750 M. ½ Dose 500 M. **Axela-Seife,** 1 Stck 500 M. **J. Gadebusch, Poznań,** Nowa 7

Drilling,

hahnlos, 9,3 × 16 × 16, sehr gut erhalten, zu verkaufen. Zu besichtigen **Wjazdowa 3 beim Portier** [9786

Industriekonzern sucht handelsfertiges [370

Grubenholz

auch für dauernde Lieferungen und **Waldbestände** jeden Umfanges sowohl auf dem Stamm als auch geschlagen und geschält **zu kaufen.**

Angebote erbeten unt. **Nr. 43, 45** an **Annoncenbüro „Par", Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 8.**

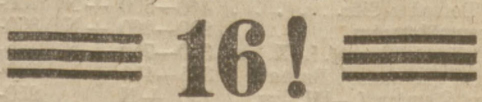
Vermittler verbeten.

Wahlberechtigte!

Beachtet den heutigen Anzeigenteil!
Sorget für **Vertrauensleute** und **Stimmzettelverteiler!**

Unsere Liste

— sowohl für die Sejmwahl als auch für die Senatswahl —
hat die Nummer



Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, den 24. Oktober.

Ein Wort zur deutschen Altershilfe.

— — — und gingst vorbei?

Ein Menschenkind hat seinen Erdenlauf vollendet und klopft nun an das Tor der Ewigkeit, Einlaß begehrend. Doch Gottes Engel weist es fort:

„Dir ziemt nicht das bunte Feierkleid;
Es führt Dein Weg seitab zu langem Leid.
Du hast gehört der Menschheit Jammerschrei — —
Und gingst vorbei!" (Schönaich-Carolath.)

Ihr deutschen Frauen ringsum im Land, eine herzzerreißende Not richtet heute an uns die Frage: Geht Ihr vorbei? Möchte sie uns nicht wieder loslassen, möchte sie uns allen in Herz und Gewissen brennen, bis wir ihnen helfen, den armen, darbenden Alten. — —

Wirklich helfen, das heißt: viel tun, Opfer bringen, genug geben, um ihre Not zu lindern. Die Frage gilt uns, und es gibt nur eine Antwort: Die Tat!

Frau Margarete von Treskow-Radojewo

Bürgermeistertagung.

(Schluß.)

Nach Wiederaufnahme der Sitzung ging zunächst Bürgermeister Rybaczyk auf die verdienstvolle Tätigkeit des Bürgermeisters Scholl-Samter ein, der den Verband gegründet und sich hervorragende Verdienste um ihn erworben habe. Die Anwesenden beschlossen, ihm den Dank der Versammlung für seine Mühewaltung auszusprechen.

Dann berichtete der Vorsitzende über die letzt abgehaltene Tagung des Städtebundes in Lemberg. Der Vorstand des Städtebundes ist von 24 auf 40 Mitglieder verstärkt worden. Von Posen gehören ihm an: Oberbürgermeister Ratajski, Dr. Włodek, Popiel-Thorn und Scholl-Samter.

Die wichtigsten Fragen betrafen die Kinderernährung und den Ausbau der Städte. Tarnow hatte den Antrag auf Instandhaltung der Häuser durch die Kommunen gestellt. Gegenstand der Verhandlungen bildete ferner die Beleihung von Neubauten in Höhe von 80 bis 90 v. H. des Wertes. Von Staats wegen sind für diesen Zweck 20 Milliarden Mark in Aussicht gestellt worden. Diese Summe ist völlig unzureichend, da, wie der Vorsitzende erwähnte, die Stadt Ostrowo allein 15 Milliarden Mark gebrauchen würde.

Ein Vortrag über die Pensionsbezüge der Emeritierten gab ein Bild von der Notlage, in die die Ruhegehaltsempfänger geraten sind, deren Regulierung in einer angenommenen Entschließung gefordert wird.

Bürgermeister Scholl wandte sich gegen die Verlegung des Sąd Administracyjny von Posen nach Warschau. Das würde zu höchst kostspieligen Ausgaben und Reisen nach der Zentralstelle führen. Diesem Protest haben sich auch die Kreise, der Urząd Krajowy sowie der Verband der Kaufleute angeschlossen.

Kupczyński-Wongrowitz trat für eine Erhöhung der Polizeistrafen im Verhältnis zu der Vorkriegszeit ein. Nach Erledigung des Antrages gelangte noch eine Reihe von Anträgen, wie Entschädigungen der Beamten, Bewilligung von Schulstipendien und die Wertzuwachssteuer zur Sprache. Die Entscheidungen sind hier ungleichmäßig. Was noch sehr zu wünschen übrig läßt, ist das exakte Arbeiten und die wünschenswerte schnelle Erledigung der Eingaben durch die oberen Verwaltungsbehörden.

Darauf wurde die Tagung geschlossen.

Versammlungsrecht der Bauernvereine.

Der Hauptverein der deutschen Bauernvereine veröffentlicht im „Landwirtschaftlichen Zentralblatt" folgendes:

Wiederholt ist es vorgekommen, daß Versammlungen der Bauernvereine an ihrem Verlauf gehindert wurden, weil sie nicht polizeilich angemeldet oder gar nicht genehmigt waren. In anderen Fällen wieder verlangt die Polizei, während der Versammlung anwesend zu sein. Zur Orientierung teilen wir deshalb unsere grundsätzliche Stellungnahme in diesen Fragen mit.

Sowohl Art. 108 der Verfassung wie auch § 1 des Vereinsgesetzes vom 19. 4. 1908 erkennen allen Staatsangehörigen das Recht zu, Vereine zu gründen und sich zu versammeln, sofern nur die dabei verfolgten Zwecke nicht den Strafgesetzen zuwiderlaufen. Von dieser allgemeinen Versammlungsfreiheit nennt das Gesetz nur zwei Ausnahmen:

1. Nach § 5 bedürfen öffentliche Versammlungen zur Erörterung politischer Angelegenheiten der polizeilichen Anmeldung.
2. § 7 schreibt für öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel polizeiliche Genehmigung vor, gleichgültig, ob es sich dabei um politische Versammlungen handelt oder nicht.

Von diesen Beschränkungen trifft die des § 5 in keinem Falle auf die Bauernvereine zu, weil sie ja keine politischen Vereine sind, sondern laut Statut rein wirtschaftliche Ziele verfolgen. Wir machen bei der Gelegenheit darauf erneut aufmerksam, daß von unseren Versammlungen jegliche Politik strengstens fernzuhalten ist, um den wirtschaftlichen Charakter der Vereine zu wahren.

Auch die zweite Ausnahme wird im allgemeinen auf die Bauernvereine keine Anwendung finden, da ihre Versammlungen nicht als öffentliche unter freiem Himmel abgehalten werden. Wenn in Ausnahmefällen Veranstaltungen der Bauernvereine unter freiem Himmel stattfinden, ist die polizeiliche Genehmigung 24 Stunden vorher einzuholen.

Zu nichtöffentlichen Versammlungen hat die Polizei keinen Zutritt. Versammlungen der Bauernvereine, zu denen nur die eingeschriebenen Mitglieder der Vereine oder besonders geladene Gäste Zutritt haben, sind als nichtöffentliche Versammlungen anzusehen.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

Ein unglaubliches Verfahren.

Unter dieser Überschrift berichtet die „Deutsche Rundschau" in Bromberg folgendes:

Im Bureau der Kreisvereinigung Bromberg hat Frau Franziska Michaelis, geb. Roznowski, Wilczak, Stawowa 26, folgendes zu Protokoll gegeben:

Am 17. Oktober, morgens, ungefähr 8½ Uhr, erschien ein Polizist in Uniform in unserer Wohnung und forderte mich auf, mit ihm auf das Steuerbureau am Neuen Markt zu kommen. „Ich fragte nach seinem Auftrag. Er erklärte, telephonisch dazu aufgefordert worden zu sein, Frau Franziska Michaelis nach dem Steueramt zu bringen. Ich erklärte, daß ich alle meine Steuern bezahlt hätte und fragte, was denn gegen mich vorläge. Hierauf erhielt ich die Antwort, daß er es auch nicht wisse. Trotz meiner Aufregung, meiner Tränen und Bitten bestand er darauf, daß ich ihn nach dem Steuerbureau begleite, da er seinen Auftrag ausführen müsse. Im übrigen war er gegen mich rücksichtsvoll und bescheiden, meinte auch, daß so etwas jetzt öfter vorkomme.

Ich wurde von ihm ins Steuerbureau begleitet und dort wurde ich zuerst gefragt, ob ich mein Grundstück verkauft hätte. Als ich dies wahrheitsgetreu verneinte, hieß die zweite Frage: Aber Sie stehen in Verhandlung? Diese Frage mußte ich verneinen. Darauf sagte mir der Beamte auf den Kopf zu: „Sie haben es verkauft, Sie wollen ausrücken und den Staat betrügen! Dafür bin ich verantwortlich!" Meine Erwiderung lautete: „Ich habe noch keinen betrogen und werde es auch künftig nicht tun." Der Beamte blieb bei der Behauptung, daß ich heimlich auswandern wolle, um der Steuer für den Verkauf meines Grundstücks zu entgehen. Es sei eine entsprechende Anzeige gegen mich eingegangen. Den Namen des Denunzianten wollte er mir aber nicht angeben. Wenn ich nicht zwei Bürgen zu stellen imstande wäre, müsse zur Sicherheit eine Hypothek auf mein Grundstück eingetragen werden. Im Protokoll, das man mich zu unterschreiben nötigte, hieß es, daß gegen mich „der Verdacht heimlicher Auswanderungsabsichten vorläge. Zur Sicherheit sollte eine Hypothek auf mein Grundstück eingetragen werden." Hierauf wurde ich entlassen. Mit der Erklärung, daß ich ein derartig ungerechtes und empörendes Verhalten gegen eine Frau veröffentlichen wolle, verließ ich das Amtszimmer."

Soweit die Protokollaufnahme.

Wer wollte es wagen, einfach auf Grund einer falschen Denunziation zwangsweise Hypothekeneintragungen zu beantragen? Ob sich wirklich ein Grundbuchrichter finden wird, der solche Eintragungen vornimmt?

✗ **Die nächste Stadtverordnetensitzung** findet morgen, Mittwoch, 6 Uhr abends statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.:

Wahlen; 50prozentige Erhöhung der Monatszulage, die 110 Prozent des gesetzlich festgesetzten Gehalts beträgt; Erhöhung der Kurkosten im Stadtkrankenhause; Aufnahme einer Anleihe; Einführung einer Steuer für die Vermietung von Zimmern in Hotels, Pensionaten, Gasthäusern, Herbergen usw.; Bestätigung des Finanzabschlusses der zweiten Posener Messe; Bestätigung des Voranschlages für die dritte Posener Messe und die Bewilligung eines Kredits an das Städtische Messeamt für den Beginn der Vorbereitungsarbeiten zur dritten Posener Messe; Erwerb des Ausstellungspavillons der Bank Handlowy am Oberschlesischen Turm; Bau einer neuen Ausstellungshalle für die Posener Messe; Übernahme einer Garantie durch die Stadt für die Erteilung einer Anleihe von 20 000 000 Mark und Verstärkung einiger Titel.

Wichtig für Auswandernde nach Deutschland. Polnische Bürger bzw. Nichtoptanten sind vielfach der Ansicht, daß sie bei einem Umzug nach Deutschland eine Genehmigung zur zollfreien Ausfuhr ihrer Möbel bedürfen, in der Meinung, daß nur Optanten bzw. deutsche Reichsangehörige das Recht haben, ihre Möbel usw. zollfrei auszuführen. In Anbetracht dessen, daß in Polen kein Ausfuhrzoll auf Möbel usw. besteht, sei nochmals darauf hingewiesen, daß auf Grund des im „Dz. Ust." Nr. 14 vom Jahre 1920 Pos. 130 veröffentlichten Gesetzes das Umzugsgut bei der Ausfuhr nach Deutschland keinerlei Zollerhebungen unterliegt, d. h. weder für Optanten noch für Nichtoptanten.

Polizeiliche Lebensmittelkontrollen fanden im September in 68 Milchverkaufsstellen statt, 23 Milchproben wurden als verdächtig zur chemischen Untersuchung abgegeben. Außerdem wurden zur Untersuchung übergeben: 1 Weinbrandprobe, 1 Wurstprobe, 1 Brot- und 2 Butterproben. Auf Reinlichkeit und Hygiene hin wurden untersucht: 2238 Fleischverkaufsstellen, 36 Fleischerwerkstätten, 84 Fischverkaufsstellen, 72 Lebensmittelgeschäfte, 24 Konditoreien und Kaffeehäuser, 41 Gastwirtschaften, 14 Destillen, 8 Molkereien, 28 Friseurläden, 56 Bäckereien. Auf Grund dieser Revisionen wurde die Bestrafung von 4 Milchhändlern beantragt. Außerdem wurden Strafanträge gestellt wegen Nichtanbringung der Warenpreise gegen 12 Besitzer von Lebensmittelgeschäften, wegen Großverkaufs bzw. Ankaufs von Produkten auf den Märkten vor 10 Uhr vormittags gegen 9 Händler, wegen Nichtzudeckung des Hackfleisches gegen 8 Fleischer, wegen nicht genügenden Brotgewichtes gegen 1 Bäcker, wegen Unreinlichkeit im Laden gegen 3 Friseure. Beschlagnahmt wurden 1795 Liter gefälschte Milch.

Deutsche Vortragsveranstaltungen. Am Mittwoch, dem 25. Oktober, beginnt: Regener „Handelskunde und Korrespondenz". (7—8 Uhr im Vortragszimmer des Evangelischen Vereinshauses.)

Stiftungsfest der Deutschen Interessengemeinschaft. Am Sonnabend feierte die Deutsche Interessengemeinschaft, Ortsgruppe Posen, in der Grabenloge ihr erstes Stiftungsfest. Die Räume der Loge füllten sich mit den Gästen und einer tanzfrohen Jugend. Es gab viel Lustiges zu sehen und zu hören. Die Feier wurde mit einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden der Interessengemeinschaft Wiesner eingeleitet. Er setzte die Ziele der Interessengemeinschaft auseinander, die allen ihren Mitgliedern aus der werktätigen Bevölkerung eine Hilfe in allen schwierigen Lagen und eine Pflegestätte deutschen Geistes sein soll. Die Deutsche Interessengemeinschaft ist keine Kampforganisation, doch was das Recht gewährleistet, davon darf nichts verloren gehen. Es folgten Gesangsvorträge des Vereins Deutscher Sänger, ernste und heitere Lieder zum Klavier, gesungen von Frau Moos, die mit dem Feste eine Ausstellung wertvoller Bücher der deutschen Literatur verbunden hatte, einige Lieder zur Laute, ein von sechs Damen aufgeführter Reigen, der vorzüglich klappte, u. a. Alle Darbietungen ernteten stürmischen Beifall. Zum Schluß präsentierte sich unter allgemeinen Lachsalven Herr Arndt den Gästen als Pantoffelheld und Pumpmajor. Auch eine Verlosung gab es.

Tagung der Gesellschaft für freie Philosophie

Ein Rückblick.

Von unserem Sonderberichterstatter E. Schmitt-Hauser.

Darmstadt, im Herbst 1922.

Östlich oder westlich?

Jahre schon vor dem Kriege horchte die geistig-künstlerisch interessierte Welt auf beim Klange des Wortes: Darmstadt. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein zog eine Reihe begabter Künstler, Architekten, Maler, Bildhauer, Kunstgewerbler vornehmlich in seine Residenzstadt, von der aus die Summe dort waltender künstlerischer Kraft starke Anregung entsandte. Die Mathildenhöhe krönt das große Ausstellungsgebäude, um das herum die Künstlerkolonie ihre Häuser ins Grün des sanften Hügels bettet. Die Umwälzung warf Schatten über das werdende Kulturzentrum im Hessenland, und es schien, als seien alle die dort gegebenen und empfangenen Impulse in der Gärung der Zeit verebbt.

Seit Graf Hermann Keyserling in Darmstadt seine „Schule der Weisheit" gründete, die als „Gesellschaft für freie Philosophie" in die öffentliche Wirksamkeit trat, erhielt das Wort Darmstadt neuen Klang. Das „Reisetagebuch eines Philosophen", wohl das bekannteste Buch Keyserlings, hatte seinen Schöpfer in den Mittelpunkt geistiger Erörterung gerückt, und das Werk, das er in Darmstadt aufnahm, begegnete ebensowohl freudiger Zustimmung, wie der besorgten Ablehnung, es möchte sich dort in Darmstadt ein esoterischer Zirkel auftun, der viel gute geistige Kraft, der Gegenwart und der Lebensgestaltung, der Überwindung des Zeitchaos nötig, in östlich gerichteter abstrakter Kontemplation verirren lasse.

Die ersten Tagungen — die vierte hat gerade jetzt ihren Abschluß gefunden — schienen den Besorgten nicht Unrecht zu geben. Viel Gutes, Kluges, Geistiges kam in ihren Rednern und Reden zum Ausdruck, aber es schien das Moment zu fehlen, das heute allein das kranke Europa-Deutschland zu retten vermag: Tat-Wille, geistig-politische Bejahung des deutschen Schicksals mit dem Ziel einer seiner deutschen Wesensart gemäßen Formung.

Haben Keyserling und die mit ihm an der „Schule der Weisheit" wirkenden Männer diese Auffassung als Mißverstehen empfunden, oder sind sie von den Notwendigkeiten unserer Zeit und deren Zukunftsaufgaben bezwungen worden, — Tatsache ist jedenfalls, daß die jetzige Herbsttagung ein durchaus europäisch-germanisches Gesicht trug und daß, von welcher Seite geistigen Erlebens her die verschiedenen Redner auch Stellung nahmen, sie bewußt in die Diesseitigkeit, in die Gegenwart mündeten. Ein lebendig rauschender, aus den Quellen unserer eigensten Problematik gespeister Strom, so ging die Tagung vorüber. Man saß nicht in buddhistischer Abgeklärtheit an stillen Ufern, sondern man warf sich in die Wellen, kämpfte und rang mit der gewaltigen Flut, die das ungeheure Erleben der Zeit auch im geistig-seelischen Leben des Einzelnen erregt hat. Und das war das wesentliche Ergebnis: man bejahte die Unruhe und den Kampf. Man bejahte die Spannungen und suchte sie zu rhythmisieren . . .

Die „Schule der Weisheit" und die „Gesellschaft für freie Philosophie sollen kein weltabgewandter Klüngel sein, der, neben dem Leben hergehend, es theoretisiert und intellektualisiert. Die Vereinigung, die ihre Mitglieder nur durch eine zwanglos erscheinende Schriftenreihe in geistiger Bindung umschließt, die sich alljährlich zu einer Tagung mit persönlicher Fühlungnahme verdichtet, will den Suchenden und Ringenden durch die geistige Betrachtung der Gegenwartsprobleme aus der unfrei machenden Vergangenheit, der nur materiell wertenden Einstellung zu ihnen auf einen überlegenen Standpunkt führen, von dem aus allein die wahre Lebensgestaltung möglich ist. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen nicht Wissen sein, sondern Leben werden, alltäglich nutzbar, alltäglich Waffe im Kampf gegen den Druck der Zeit . . .

Es war Graf Keyserling, der mit seiner Formulierung „Spannung und Rhythmus" den guten Ausdruck des geistigen Gepräges der Tagung gab, unter dem sie stark und eindrucksvoll verlief.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Der Berliner Domchor in der Schweiz.** Über die Reise des Berliner Domchors in die französische Schweiz wird dem Deutschen Ausland-Institut von befreundeter Seite berichtet: „Diese vorsichtig und gut vorbereitete Reise hat wie im Vorjahr zu einem ausgezeichneten Erfolg geführt. Die Konzerte fanden mit Genehmigung der Behörden in allen Orten, wohin die Berliner kamen, in der Kathedrale oder der Hauptkirche statt und trugen den Sängern ungeteilten Beifall auch bei den keineswegs deutschfreundlichen welschschweizer Kreisen ein. Während es noch vor wenigen Jahren bei einer Reise der Wiener Philharmoniker zu allerhand unglücklichen Zwischenfällen gekommen war, war hiervon diesmal nichts mehr zu spüren. In der Presse besprachen die gefürchtetsten Kritiker die Konzerte mit erfreulicher Sachlichkeit und mit uneingeschränkter Bewunderung. Der Lausanner Kritiker Aloys Fornerod schloß seine über zwei Spalten lange Besprechung mit den bemerkenswerten Worten: „merci aux chanteurs berlinis et à leur chef! — nous les reverrons avec plaisir. Vive le Domchor!" Ohne aus dieser warmen Aufnahme deutscher Kunst in der welschen Schweiz allzu weitgehende und unberechtigte Schlüsse zu ziehen, darf man mit Genugtuung einen Umschwung der Stimmung und die Wiederkehr neutraler Empfindungen in der welschen Schweiz gegenüber Deutschland feststellen."

— **Die Eröffnung der deutschen Kunstausstellung in Helsingfors.** Während das sonstige geistige Leben deutsch beeinflußt ist, während Bach und Beethoven hier ebenso wie in Leipzig oder Berlin gepflegt werden, schauen die Maler und Bildhauer nach Frankreich und bringen ihre Lehrjahre in Paris zu. Da ist es ein großes Verdienst des Professors Pauli von der Kunsthalle in Hamburg, eine Ausstellung neuerer Malerei und Graphik mit etwa 300 Nummern nach Finnland gebracht zu haben. Sonnabend, den 30. September, fand die Eröffnung statt und gestaltete sich mit den nebenhergehenden Lichtbildervorträgen zu einer neuen Offenbarung deutschen Wesens im Norden. Das Ringen nach Kraft, Tiefe, Innigkeit und Beseelung wird an Ludwig Richter (Genovefa und Vaterunser), Rethel (Totentanz, Tod als Erlöser), Schwind, Spitzweg Böcklin, Thoma und Uhde gezeigt. Die Glanzpunkte sind aber in dieser Sondersammlung Menzel und Leibl.

— **Adam Müller-Guttenbrunn,** der Dichter der Banater Schwaben, feiert seinen 70. Geburtstag. Mit Staunen vernimmt man, daß der Mann schon an der Schwelle des Greisenalters steht, der erst vor wenigen Jahren seinen Banater Schwaben und damit dem gesamten Deutschtum köstlichste und wertvollste, reifste und vollendetste Werke der Heimatliebe geschenkt hat. Wohl hat er im Beginn seiner Laufbahn Theaterstücke geschrieben, war ein erfolgreich fördernder Kritiker und ein zwar hartumstrittener, aber doch auch heißgeliebter Theaterleiter. Sein Leben bekam aber erst tiefste Bedeutung für sein Volkstum, als er die Folge seiner Heimatromane zu schreiben begann, als er die „Glocken der Heimat" erklingen ließ, den „Großen Schwabenzug" schilderte und im „Meister Jakob und seine Kinder", Biographisches und Dichterisches zu schönster Einheit verwob, als er dann schließlich in der Lenau-Trilogie dem Dichter Lenau, dem Banater Sprößling, sein schönstes Denkmal setzte. Müller-Guttenbrunn, den erst jüngst die Wiener Universität zum Ehrendoktor ernannte und den die Gemeinde Weidling bei Wien, in der er fast alle seine großen Heimatromane schrieb und der er auch in der Lenautrilogie ein so schönes Denkmal setzte, zum Ehrenbürger ernannte, wird an seinem Geburtstag Gegenstand vieler Huldigungen seiner engeren und weiteren Landsleute sein. Daß er mit künstlerischer Kraft und dichterischem Schwunge sein Volk aus der ungarischen Entnationalisierung in das helle Licht des freudig bejahenden Volkstums mit fortriß, daß er so zum Erwecker seiner Banater Schwaben wurde, das sichert ihm in der Geschichte des Auslandsdeutschtums eine dauernde und ehrenvolle Stätte.

bei der mehr zu gewinnen als zu verlieren war. Dann trat der Tanz in seine Rechte, der sich bis in die Morgenstunden hinzog.

Eine Volksunterhaltung wird vom Frauenbund am Sonntag, dem 29. Oktober, nachmittags um 5 Uhr, im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses veranstaltet. Die Zuhörer sollen einmal wieder die Schönheit, das tiefe Gemüt und den Humor unserer deutschen Märchenwelt empfinden. Im Mittelpunkt der Darbietungen steht ein kurzer Vortrag von Herrn Nitsche. Die Deklamation der Gedichte „Das Riesenspielzeug und die Heinzelmännchen" und die Erzählung des Märchens vom Schweinehirt, letzteres durch Lichtbilder illustriert, werden durch musikalische Darbietungen von Fräulein Fuchs und Herrn Ehrenberg eingerahmt. Gemeinsamer Gesang soll den Nachmittag eröffnen. Der Eintrittspreis ist auf 80 M. einschließlich Steuer beschränkt worden, um möglichst weiten Kreisen die Teilnahme zu ermöglichen. Der Vorverkauf findet in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung statt.

X Geldschrankknacker hatten sich in der Nacht zum Montag bei der Trikotagen-Großfirma Meyer Göttinger am Stary Rynek (fr. Alter Markt) „betätigt", den Geldschrank erbrochen und daraus 20 000 M. gestohlen. Der Polizei gelang es, einen der Täter, den aus Warschau stammenden 25jährigen Maurer Josef Braun unmittelbar nach der Tat festzunehmen, während der zweite zunächst entkam. Die Polizei vermutete jedoch ganz richtig, daß auch der zweite Einbrecher aus Warschau stamme und vermutlich sofort nach Warschau zurückreisen würde. Man beobachtete deshalb die Reisenden des Warschauer Zuges und hielt einen Verdächtigen an, in dessen Koffer sich sehr wertvolles Einbrecherwerkzeug vorfand, wie es zum Aufknabbern von Geldschränken dient. Die Polizei hatte also einen glücklichen Griff getan. Es handelt sich um den 26jährigen Edward Olszewski aus Warschau.

X **Raubüberfall.** Am 20. d. Mts., abends gegen 9½ Uhr, wurde auf dem Wege von Kurnik nach Dachowo an einem Fräulein von zwei Banditen ein schweres Verbrechen verübt und sie ihrer Barschaft von 29 000 Mk. und verschiedener Wäschestücke beraubt. Die Täter sind inzwischen von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen worden. Es handelt sich um die 22jährigen Arbeiter Wojciech Błaszyk aus Schroda und Maximilian Pepeta aus Bnin. Beide haben die Tat eingestanden. Das geraubte Geld und die übrigen Sachen konnten der Eigentümerin wieder ausgehändigt werden.

X **Festgenommen** wurde gestern der obdachlose 22jährige Arbeiter Martin Frackowiak, als er einen Diebstahl in dem Antoniushause in St. Lazarus verübte. Er hatte bereits vor einiger Zeit in demselben Hause einen Diebstahl begangen und wurde deshalb von der Polizei gesucht.

X **Einbruchsdiebstahl.** Aus einer Wohnung des Hauses ul. Żupańskiego 4 (fr. Hohenlohestr.) wurden Kleidungs-, Wäsche- und Schmuckstücke im Gesamtwerte von 900 000 Mark gestohlen.

---

* **Czarnikau**, 21. Oktober. Ueber einen Mord wird berichtet: Vor einiger Zeit verkaufte der deutsche Fleischermeister Pufahl aus Gembitz sein Grundstück an den aus Galizien eingewanderten Stanislaus Bordel. Eine Restsumme von 180 000 Mark, fällig am 1. November dieses Jahres, blieb Bordel noch schuldig und sollte sie an den Bruder des Fleischermeisters Pufahl den Besitzer Albert Pufahl, der noch in Gembitz wohnt, zahlen, da der Fleischermeister P. selbst schon nach Deutschland ausgewandert ist. Am Dienstag erinnerte Albert P. den Bordel an die pünktliche Zahlung des Geldes, da er es selbst seinem Bruder abgeben müsse. Am Mittwoch ging er abends mit seinem Knecht Jan Cyrulik zur Pumpe, um Wasser zu holen. Als sie mit dem Wasser eben in das Haus eintreten wollten, krachte von der Gartentür her ein Schuß und traf den Knecht in den Unterleib. Der Getroffene starb eine Stunde später. Der Ermordete hatte keine Feinde, auch ein Akt der Eifersucht scheint nicht vorzuliegen; es ist vielmehr anzunehmen, daß der aus dem Hinterhalt im Finstern abgefeuerte Schuß dem Besitzer Albert Pufahl selbst gelten sollte. Bordel wurde unter dem Verdacht des Mordes verhaftet.

* **Karthaus**, 17. Oktober. Im Kreise Karthaus haben neuestens schon wieder fünf Ansiedler Zwangsverwalter erhalten. Es handelt sich durchweg um Ansiedler, die seit 1905 ihr Grundstück bewirtschaften, jedoch erst nach dem 11. November 1919 die Auflassung erhielten. Sie besitzen die polnische Staatsangehörigkeit. Die Einsetzung der Zwangsverwalter mit ihren Familien geschah ganz unerwartet und ohne daß den Ansiedlern vorher Gelegenheit zum Einspruch gegeben wurde. Es handelt sich nach der „Dirsch. Ztg." um die Ansiedler Klepich, Rentz und Zucht aus Restenpohl und Barent und Dietrich aus Sulmin.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Krakau**, 20. Oktober. Die „Weichsel-Post" läßt sich von hier berichten: In den letzten Tagen standen im Gymnasium IX 38 Schüler vor der Reifeprüfung. Von den 38 Kandidaten sind alle durchgefallen. Es ist dies die erste Reifeprüfung in Polen, die ein solches Resultat ergab.

* **Warschau**, 21. Oktober. Die „Weichsel-Post" (Nr. 242) berichtet von hier: Am 14. d. Mts. fühlten sich Offiziere einer Abteilung des Kriegsministeriums durch einen Artikel in der „Myśl Narodowa" beleidigt und sandten innerhalb eines Tages zusammen 90 Sekundanten, um den Redakteur zum Duell zu fordern. Diese Massen-Duellforderung hat in Warschauer Kreisen viel Lachlust erweckt. Wie die Warschauer Blätter bemerken, werden noch weitere Sekundanten aus Brest-Litowsk erwartet.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr bezüglich des Inhalts gegenüber dem Publikum, sondern nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Eine Antwort auf das Eingesandt „Ein Wort zur Rechtfertigung".

Zu dem Eingesandt: „Ein Wort zur Rechtfertigung" in der Sonntagsausgabe bittet uns unser w-Berichterstatter um die Aufnahme folgender Entgegnung: Das Eingesandt der Herren P. Zeidler und Schütze ist dazu angetan, scheinbar ein recht beschämendes Bild der hiesigen deutschen Gesellschaftskreise in der Öffentlichkeit zu entwerfen, nämlich, daß zu Wohltätigkeitskonzerten Tanzlustbarkeiten als Aushängeschild und Zugmittel angewandt werden müßten, was die Einsender zu ihrer Entschuldigung anzuführen glauben müssen. Sollte das wirklich der Fall sein? Der Berichterstatter bezweifelt das in dem guten Glauben seiner früheren Erfahrungen. Andernfalls müßte dem Mut, mit der einer veredelten Denkungsart in unseren Volkskreisen gegenüber dem Zeitgeist Bahn gebrochen wird, nicht die Achtung versagt werden. Daß er in diesem Bestreben nicht allein steht, ergibt sich aus dem Tagesgespräch. Maßgebende Persönlichkeiten der kirchlichen Körperschaften haben sich schon vor Abhaltung der Veranstaltungen in diesem Sinne ausgesprochen, aber keine Beachtung gefunden. Wenn die Veranstalter nur eine Genauigkeit in persönlicher Würdigung und Beurteilung suchen und fordern, und ihnen die gezollte Beurteilung „anerkennenswerte Leistungen" nicht genügt, so ist der gute Zweck, nämlich den Wohltätigkeitssinn in wahrer Nächstenliebe zu fördern, selbst gerichtet. Daher ist die geübte Kritik berechtigt und wird aufrecht erhalten, auch wenn sich die Herren Einsender dies noch so entschieden verbitten. Die persönlichen Bemerkungen gegen den Berichterstatter sind daher ganz belanglos. Seine Nichtteilnahme war unter diesen Umständen selbstverständlich, da die innere Überzeugung ihm eine ungeteilte Freude an der Musik und am Mitgeben verbot. — „Wohltaten still und rein gegeben" usw. Es kommt nicht darauf an, was man gibt, sondern wie man gibt. — Es wird nochmals, wie auch in früheren Berichten, darauf hingewiesen, daß allen Mitgliedern der unter Leitung von P. Zeidler und P. Kötzsche stehenden Musikvereinigung für ihre künstlerischen musikalischen Leistungen bei allen deutschvölkischen und auch anderen Veranstaltungen im Orte und der Umgegend der volle Dank der Allgemeinheit gebührt.

Wollstein, 23. Oktober.

Der w.-Berichterstatter.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

M. Fr. in G. Ein derartiges Antiquariat gibt es in Posen nicht mehr. Wenden Sie sich doch einmal an die Rehfeld'sche Buchhandlung in der ul. Kantaka (früher Bismarckstr.) oder an die Evangelische Vereinsbuchhandlung ul. Wjazdowa (fr. Am Berliner Tor).

E. Bl. in K. Sie brauchen die Anzeige Ihres „guten Freundes und getreuen Nachbars" nicht zu fürchten, denn die Straftat aus dem Jahre 1919 fiele, wenn eine solche wirklich vorliegt, unter das Verfassungsamnestiegesetz, **wird mithin von der Staatsanwaltschaft** gar nicht erst verfolgt.

M. R. Zu den Fragen 1 bis 3 sind bisher überhaupt noch keine behördlichen Verfügungen erlassen worden. Ihre Befürchtungen sind unseres Erachtens ganz überflüssig; warten Sie in Ruhe ab. 4. Wegen des Erlasses dieser Kaution ist eine Eingabe erforderlich.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Kurse der Posener Börse.

Offizielle Kurse:	21. Oktober	23. Oktober
4% Pos. Pfandbriefe mit poln. St.	—.—	95 +
Kwilecki, Potocki i Ska.	460—600 + N	700-850-825 + N
Bank Przemysłowców	220—260 + N	300—550 + N
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-IX. Em.	350—750 + N	725—850 + N
Polski Bank Handlowy, Poznań	375—450 + N	530—700 + N
Pozn. Bank Ziemian I.—IV. Em.	190 + N	250-750-675 + N
Arcona (exkl. Zukaufsrecht)	375—380 + N	400—750 + N
Bydgoska Fabryka Mydeł	—.—	170-190-185 +
R. Barcikowski	180—190 + N	200—225 + N
Browar Krotoszyński	—.—	4200—4500—4200 +
H. Cegielski I.—VIII. Em.	600—1500 + N	1500—1100—1450 + A
Centrala Rolników I.—V. Em.	—.—	180—190 + A
Centrala Skór (exkl. Kup.)	250—280 + N	500—650 + A
C. Hartwig	—.—	300 +
Hartwig Kantorowicz	970—1000 + A	1100—1000 + N
Homosan I.—II. Em.	—.—	400 + N
Hurtownia Drogeryjna	—.—	120 + A
Hurtownia Związkowa	150—145 + N	—.—
Herzfeld-Viktorius	480—500 + A	525—1100 + A
Lubań. Fbr. przetw. ziemn. (exkl. Kup.)	—.—	5500 + A
Dr. Roman May	1450—1600—1550 +	1700—1900—1750 + A
Płótno	—.—	275 +
Papiernia, Bydgoszcz	300 + N	300—600 + N
Patria	550 + N	650 + A
Pozn. Spółka Drzewna I.—V. Em.	—.—	650 + A
Bracia Stabrowscy Zapałki	450—520 + N	600—750 + N
Spółka Stolarska	—.—	850 + N
Sarmatia I.—II. Em.	520 + N	530 + N
Słoma	250—300 + N	—.—
Tkanina	—.—	400—380 + N
Tri	190—210 + N	—.—
„Unja" (früher Bentzki) I. u. II. Em.	—.—	700—1100 + N
Waggon Ostrowo	270 + N	400—430 + N
Wytwornia Chemiczna I.—III. Em.	200 +	250-300-270 + N
Żar I. u. II. Em.	—.—	3000—2900 + A
Zjedn. Browary Grodziskie	1000—1800—1650 + N	1700—1600 + A

Auszahlung Berlin 292½—275—290. Umsatz: 18 020 000 dtsch. Mark.

A = Angebot, N = Nachfrage, + = Umsatz.

Inoffizielle Kurse:		
Nafta Nobel	—.—	550—600
Wielk. Huta Miedzi	—.—	430—500
Iskra	—.—	600—650
Młyny Ziemiańskie	—.—	450
Kabel	—.—	150
Alwawit	—.—	1600

Berliner Börsenbericht

vom 23 Oktober.

Diskonto-Komm.-Anleihe	870.—	Polnische Noten	35.—
Danziger Priv.-Aktienbank	—.—	Auszahlung Holland	160 400.—
Hartmann Masch.-Aktien	1600.—	„ London	18 250.—
Phönix	5900.—	„ Neuyork	4 085.—
Schuckert	2900.—	„ Paris	29 750.—
Hapag	1260.—	„ Schweiz	74 250.—
3½% Pos. Pfandbriefe	35.—	Ungarische Goldrente	5 100.—
Auszahlung Warschau	35.—		

Verantwortlich: für den politischen und den allgemeinen Teil: J. V. Dr. Martin Meister; für Wissenschaft, Kunst und Handel: Dr. Martin Meister; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den Anzeigenteil: M. Grundmann. Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Poznań.

Ausgabestellen des „Posener Tageblatts".

Innere Stadt:

Ulica Wjazdowa (Am Berl. Tor) 8: **Evgl. Vereinsbuchhdlg.**
Plac Św. Krzyski (Petriplatz) 3: **Schubert.**
Ulica Strzelecka (Schützenstr.) 28: **Hoffmann.**
Wały Jagiełły (Karmeliterwall) 2a: **Baerwald.**
Rybaki (Fischerei) 10: **Karpinska.**
Plac Sapieżyński (Sapiehaplatz) 7: **Bienkowski.**
Św. Wojciech (St. Adalbertstr.) 2: **Czarny.**
Ulica Wodna (Wasserstr.) 5: **Manke.**
Ulica Wielka (Breite Straße) 28: **Blaszczyk.**
Wolnica (Wronker Platz) 4/5: **Podolski.**
Stary Rynek (Alter Markt) 6/7: **Schleh.**
Stary Rynek (Alter Markt) 45: **Goldenring.**
Ulica Wroniecka (Wronker Straße) 4: **Michałowski.**
Ulica Mokra (Nasse Gasse) 1: **Toepper.**
Ulica Żydowska (Michael Herzstr.) 11: **Bergel.**
Ulica Flisacza (Schifferstr.) 17: **Jendrusiak.**
Św. Marcin (St. Martinstr.) 1: **Conrad'sche Buchhdlg.**
Św. Marcin (St. Martinstr.) 33: **Hoffmann.**
Św. Marcin (St. Martinstr.) 44: **Gumnior.**
Ulica Sew. Mielżyńskiego (Viktoriastr.) 22: **Rymarowicz.**
Plac Nowomiejski (Königsplatz) 9: **Malachowski.**
Ulica Działyńskich (Naumannstraße) 1: **Gilewski.**
Ulica Działyńskich (Naumannstr.) 6/7: **Szeląg.**
Aleje Marcinkowskiego (Wilhelmstr.) 25: **Grubert.**
Ulica Pocztowa (Friedrichstr.) 22: **Chmilewska.**
Wielkie Garbary (Gr. Gerberstr.) 34: **Andrych.**
Chwaliszewo (Wallischei) 4: **Brabänder.**
Chwaliszewo (Wallischei) 73: **Winkler.**

Jersitz:

Ulica Grunwaldzka (Aug.-Viktor.-Str.) 25: **J. Dymek.**
Ulica Forteczna (Festungsstr.) 41: **Kaczor.**
Ulica Dąbrowskiego (Gr. Berl. Str.) 9/11: **Dluzewska.**
Ulica Kraszewskiego (Hedwigstr.) 9a: **Baensch.**
Ulica Szamarzewskiego (Kais.-Wilh.-Str.) 24: jetzt **Antoni Duber** früher **Müller.**
Ulica Szamarzewskiego (Kais.-Wilh.-Str.) 8: **Selzer.**
Ulica Szamarzewskiego (Kais.-Wilh.-Str.) 32: **Gronek.**
Ulica Patrona Jackowskiego (Rollendorfstr.) 30: **Adamczak.**
Ulica Poznańska (Posener Str.) 25: **Bartkowiak.**
Ulica Poznańska (Posener Str.) 52: **Górna.**

St. Lazarus

Ulica Niegolewskich (Augustastr. 7): **Smigaj.**
Ulica Głogowska (Glogauer Str.) 76: **Adamczewski.**
Ulica Głogowska (Glogauer Str.) 101: **Schleh Nachf.**
Ulica Wyspiańskiego (Hardenbergstr.) 5: **Błażejewicz.**
Ulica Śniadeckich (Herderstr.) 1: **Roman Zygulski.**
Ulica Kanałowa (Kanalstr.) 4: **Olejnik.**
Ulica Małeckiego (Prinzenstr.) 24: **J. Nowakowski.**
Ulica Małeckiego (Prinzenstr.) 25: **Walczak.**
Ulica Małeckiego (Prinzenstr.) 7: **Woroch.**
Ulica Matejki (Neue Gartenstr.) 11: **Staszewski.**
Ulica Matejki (Neue Gartenstr.) 66: **Ledworowski.**
Ulica Kolejowa (Bahnstraße) 43: **Urbaniak.**
Rynek św. Łazarska (Lazarusmarkt) 3: **Motylewski.**

Wilda:

Ulica Poplińskich (Am Rosengarten) 5a: **Lewicki.**
Wierzbięcice (Bitterstr.) 59: **Freund.**
Wierzbięcice (Bitterstr.) 16: **Szafrański.**
Ulica św. Czesława (Capriviststr.) 9: **Dolata.**
Ulica św. Czesława (Capriviststr.) 14: **Pohl.**
Ulica Gen. Prądzyńskiego (Gneisenaustr.) 47: **Nagler.**
Ulica Gen. Prądzyńskiego (Gneisenaustr.) 56: **Tasiemski.**
Ulica Żupańskiego (Hohenlohestr.) 6a: **Riedel.**
Górna Wilda (Kronprinzenstr.) 54: **Andersz.**
Górna Wilda (Kronprinzenstr.) 94: **Baranowska.**
Górna Wilda (Kronprinzenstr.) 117: **Żeliński.**
Ulica Przemysłowa (Margaretenstr.) 34: **Wosinski.**
Ulica Rożana (Rosenstr.) 5: **Pieprzyk.**
Ulica Żupańskiego (Hohenlohestr.) 8: **Greieck.**

Der Bezugspreis für das **„Posener Tageblatt"** beträgt bei den Ausgabestellen für **November 750.— Mk.**

Bestellungen werden in allen vorstehenden Ausgabestellen entgegengenommen sowie in der **Hauptgeschäftsstelle** Poznań W3 **Ul. Zwierzyniecka (Tiergartenstr.) 6.**

Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts".